

Aus dem Inhalt

- 5** Jugendprogramm in der SELK
- 7** Kambodscha: Lutherische Kirche wiedergegründet
- 9** LWB: Generalsekretär gibt Rücktritt 2021 bekannt
- 14** Pietismusforscher Wallmann feiert 90. Geburtstag
- 15** Die rollende Kirche fährt aufs Dorf
- 16** Seelsorgerin übernimmt Leitung des deutschsprachigen Bistumsteils
- 18** Corona: Geteilte Reaktionen auf Lieberknecht-Kritik an Kirchen
- 22** Glockengeläut nicht mit Muezzin-Ruf gleichsetzen
- 24** Mitgliederversammlung des Diakonissenwerks Korbach tagte
- 27** Diakonie warnt vor Rückschritten bei Frauenbild durch Pandemie

Digitale Angebote auswerten und fördern SELK-Kirchenleitung tagte videobasiert

Hannover, 23.5.2020 [selk]

Die fünfte Sitzung der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Jahr 2020 fand unter der Gesamtleitung von Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) am 14. und 15. Mai statt, coronabedingt erneut dezentral-videobasiert.

In ausführlichen Gesprächsgängen behandelte die Kirchenleitung zahlreiche Personalfragen und thematisierte Überlegungen zur Besetzung vakanten Pfarrstellen. Das regelmäßig erfolgende Rundgespräch über Krankheitsfälle und Problemfälle in der Pfarrerschaft mündete, wie üblich, ein in ein Fürbittengebet.

In dem zurzeit obligatorischen Rundgespräch über die Auswirkungen der coronavirusbedingten Krise auf die Praxis der Kirche wurde schwerpunktmäßig die rapide Entwicklung im Bereich digitaler Angebote thematisiert. Es sei unbedingt wünschenswert, die digitalen Angebote, wie sie in der Krise geschaffen worden seien, breiter in der Kirche zu verankern und in einem angemessenen Maße fortzuführen, zumal verschiedentlich festgestellt worden sei, dass durch die digitalen Gottesdienste nicht nur regelmäßige Gottesdienstbesucherinnen und -besucher erreicht würden, sondern auch Menschen, die man im Gottesdienst der jeweiligen Gemeinde noch nicht oder lange nicht mehr gesehen habe. Der Themenkomplex der digitalen Angebote – Rückblick, Perspektiven, Fortbildung – wird in der zweiten Corona-Arbeitsgruppe der Kirchenleitung und des Kollegi-

ums der Superintendenten der SELK bearbeitet, die mit der Auswertung und den Konsequenzen der Krise befasst ist. Die erste Arbeitsgruppe ist mit den aktuellen Entwicklungen und erforderlichen Entscheidungen und Informationen für das kirchliche Leben befasst.

Kirchenrätin Dörte Pape (Kusterdingen) als Kontaktperson der Kirchenleitung zum Amt für Kirchenmusik der SELK berichtete, dass die für Mai 2020 geplanten Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) mit dem Thema „Neues Gesangbuch“ aufgrund der Corona-Pandemie verschoben worden seien. Die AKT sollten nun vom 11. bis zum 14. Februar 2021 im Roncalli-Haus in Magdeburg stattfinden. Die regulären AKT 2021 sollten am Fronleichnam-Wochenende vom 3. bis zum 6. Juni im Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte stattfinden.

Nachbesetzungen in der Theologischen Kommission und in der Kommission für Supervision und Beratung wurden weiter vorbereitet. Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) berichtete als Kontaktperson der Kirchenleitung zur Lutherischen Kirchenmission der SELK aus der Arbeit der Missionsleitung. Er thematisierte dabei unter anderem die jüngst begonnene Mitarbeit des neuen – zurzeit noch kommissarisch ernannten – Rendanten Ulrich Schroeder (Dresden) und den Rückzug des Missionars Steven Braun, der, aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode stammend, im laufenden Jahr in die

missionarische Arbeit der LKM in Deutschland entsandt werden sollte, davon nun aber Abstand genommen hat.

Im Zusammenhang mit Überlegungen zu anstehenden Tagungen und Sitzungen, entschied die Kirchenleitung, den jährlichen Studientag von Kirchenleitung und Lutherischer Theologischer Hochschule der SELK in Oberursel in diesem Jahr coronabedingt ausfallen zu lassen.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK, die auf ihrer Videokonferenz am 9. Mai schwerpunktmäßig mit dem Jahresabschluss 2019 der Allgemeinen Kirchenkasse befasste. Gegenüber dem Haushaltsplan wurden 133.825 Euro weniger ausgegeben, was ganz wesentlich darin begründet liegt, dass die im Haushaltsplan angesetzte Planstellenanzahl für besoldete Geistliche deutlich unterschritten wurde. Dieser Umstand führte im Ergebnis zu einer Reduzierung beim geplanten Einsatz von Mitteln aus Rücklagen. Der Abschluss wird nun in der abschließenden Runde von der SynKoHaFi mit dem Finanzbeiräten der Kirchenbezirke erörtert, auch diese Sitzung wird videobasiert stattfinden, am 6. Juni.

Die Bausteinsammlung 2021 wurde der Zionsgemeinde der SELK in Sottrum zugesprochen. Die Mittel aus der Aktion, bei der in den Gemeinden der SELK papierne Bausteine zugunsten jährlich wechselnder Projekte verkauft werden, fließen in die Finanzierung des Neubaus eines Kirch- und Gemeindezentrums der Sottrumer SELK-Gemeinde. Dieser Neubau verdankt sich der Tatsache, dass die bisherigen Räume der wachsenden Gemeinde nicht mehr ausreichen.

Nur selten erfolgen durch Gremien und Einrichtungen der SELK Ausschreibungen für Arbeitsstellen. Gleichwohl sah die Kirchenleitung das Erfordernis, Klärungen hinsichtlich der formalen Vorgaben vorzunehmen, wie sie sich nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz“ ergeben. Die Kirchenleitung beschloss, der üblichen Ausschreibungsangabe „m/w/d“ (männlich/weiblich/divers) zu folgen, jedoch nicht den sogenannten Genderstern vorzusehen, wie er als Anwendung der geschlechtergerechten Sprache in der geschriebenen Form des Deutschen eingesetzt wird.

Kann jeder getaufte Christ selbst taufen?

idea: Margot Käßmann und Hans-Jörg Voigt im Pro und Kontra

Wetzlar, 5.5.2020 [idea/selk]

Angesichts der coronavirusbedingten Beschränkungen finden viele Gottesdienste im Internet oder zu Hause statt. Wie steht es da um die Taufe? Es wird diskutiert, ob man das Sakrament vollgültig im Familienkreis feiern kann. Darf jeder getaufte Christ einen anderen Menschen taufen? Dazu hat die Evangelische Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) Stimmen für ein Pro und Kontra eingeholt.

Die frühere hannoversche Landesbischöfin und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann (Berlin) verweist darauf, dass die Taufe normalerweise von Ordinierten vollzogen wird. Wenn aber kein Pfarrer erreichbar sei, dürfe jeder Christ taufen. So stehe es im Evangelischen Gesangbuch. Dafür sei auch ein Formular abgedruckt, an dem man sich orientieren könne. Käßmann erinnert daran, dass ihre Mutter – selbst Krankenschwester – bei der Frühgeburt ihres dritten Kindes, eines Sohnes, eine diensthabende Krankenschwester bat, eine Nottaufe vorzunehmen. Das evangelische Klinikpfarramt habe diese Taufe später per Taufschein bestätigt. Käßmann: „Meine Mutter sah die Taufe nicht als magisch an, sie wusste, der Kleine konnte

dadurch nicht geschützt werden. Und sie war gewiss auch nicht der Meinung, ohne Taufe wäre Gott ihm nicht gnädig. Aber ihr war wichtig, dass er getauft war.“ Sie habe die volle Gültigkeit dieser Taufe auch nie angezweifelt.

Auch der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), der die Gegenposition vertritt, hält „Nottaufen“ für gerechtfertigt: „Aber wie das Wort schon sagt, gilt das für eine Notsituation, in der ein Taufbewerber im Sterben liegt. Dann soll man taufen, weil die Taufe heilsnotwendig ist.“ Ansonsten müsse man ordiniert sein, um zu taufen, im Gottesdienst zu predigen und um das Abendmahl gültig einzusetzen. Die lutherische Kirche habe in ihrem verbindlichen Bekenntnis immer daran festgehalten, dass Gott selbst das „Predigtamt gegeben hat“ (Augsburgisches Bekenntnis) und dass man zum Taufen, Predigen und Abendmahl und Segnen nach den geltenden Regeln ordiniert sein müsse. Voigt: „Wer anderes behauptet, verlässt den katholischen Glaubenskonsens der Orthodoxen, der römisch-katholischen, der lutherischen und etlicher anderer Kirchen.“

SELK.Info | Erinnerung

Im Jahr 2020 soll die Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission/LKM) die „ERINNERUNGEN“ bestimmen. Sie ist das Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei soll nicht vergessen werden, dass einige Kirchengemeinden unserer Kirche in Treue zum Evangelischen Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsbürger Mission) stehe, aus dem die LKM 1892 hervorgegangen ist und deren Väter bei ihrer Gründung am 14. Juni 1892 in Hermannsburg auf der Synode der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche gesagt und geschrieben haben:

- „1. Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms, zunächst in Afrika, fortzusetzen.*
- 2. Wir wollen dieses Missionswerk als ein kirchliches, das heißt, als das Missionswerk unserer Hannoverschen ev.-luth. Freikirche betreiben.“*

So wurde die LKM zum Missionswerk der Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Erzähltes und Nacherzähltes werden die ERINNERUNGEN 2020 inhaltlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit bestimmen. Grundsatz der LKM war und ist: „Lutherische Kirche treibt lutherische Mission.“ und solche Mission will nichts anderes, als zur lutherischen Kirche zu führen, ja 1953 wurde das geradezu programmatisch so ausgedrückt: „Lutherische Mission muss zur Lutherischen Kirche führen.“

Hilfe für die Mission

Ohne die Opferfreudigkeit der „Missionsgemeinde“ in der Heimat hätte manches auf dem Missionsfeld nicht realisiert werden können und das ist bis heute so. Zur „Missionsgemeinde“ in der Heimat, die bereit war, „das heilige Werk der Mission zu treiben“, gehörten und gehören Menschen aus den verschiedensten Kirchengemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Förderer aus verbündeten Kirchen aus verschiedenen Ländern und Förderer aus Kirchen, die mit der SELK nicht in Kirchengemeinschaft stehen. Opferbereitschaft ist all diesen Frauen und Männern gemeinsam, auch das ist bis heute so geblieben. Manche Formen der Unterstützung haben sich geändert, die Unterstützung ist geblieben.

Zu den Unterstützern der Lutherischen Kirchenmission (LKM) gehörte bis zu seinem Heimgang am 1. März 2004 im Alter von fast 94 Jahren der Ingenieur Hermann Lindhorst aus Großhansdorf, viele Jahre Ingenieur bei der 1877 gegründeten Traditionswerft Blohm+Voss, deren Hauptsitz in Hamburg angesiedelt ist. Er war eigentlich schon im Ruhestand, als ihn seine Firma nach Südafrika geschickt hat. Das hatte Folgen für ihn und für die LKM. In einem Nachruf heißt es dazu: „Er gehörte zu den Menschen, die den Lauf der Geschichte der Lutherischen Kirchenmission verändert haben“. In Johannesburg/Südafrika hielt sich das Kirchenglied der SELK an eine Kirchengemeinde der mit dieser verbündeten Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA). Der Freund der Mission hat hingesehen und bald war ihm klar geworden, dass man die Kirchengemeinden der Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (LC-SA), die aus der Arbeit der LKM hervorgegangen war, in jener Zeit sehr wirksam mit dem Verkauf von gut erhaltenen Altkleidern unterstützen konnte.

In Botswana und Südafrika konnte ich noch vor einigen Jahren sehen, wie gefragt solche Kleider auf den Märkten nach wie vor waren. Lindhorst ging an die Arbeit und ohne jeden kurzatmigen blinden Eifer ging er strategisch vor. Im erwähnten Nachruf heißt es weiter „Manche Kirche würde heute nicht stehen, manch weit entfernte Gemeinde hätte nicht regelmäßig bedient werden können, wären da nicht die Spenden und Einnahmen aus dem ‚Altkleiderbasar‘ gewesen.“ Hermann Lindhorst organisierte Altkleidersammlungen deutschlandweit in seiner Kirche und er baute sich ein starkes Team auf, das mit ihm Seite an Seite gearbeitet hat. In seinem Haus hat das Team die Altkleider gesichtet, sortiert, verpackt, zunächst auf Lkw und dann in Container geladen. Übrigens hatte er die Zufahrt zu seinem Haus so verändert, dass auch ein Lkw auf sein Grundstück fahren und dieses auch wieder problemlos verlassen konnte. Per Schiff wurden die Altkleider dann nach Südafrika verschifft. Auch Hermann Lindhorst machte sich immer wieder auf die Reise in das südliche Afrika: Er organisierte Reisen und so konnten sich Interessierte ein Bild von der Arbeit machen, bei der sie selbst mit Hand angelegt haben. In seinem 3. Rundschreiben zur Altkleidersammlung vom 18. Januar 1978 schrieb er, dass 1977 mit der Ausreise der Missionare Fritz-Adolf Häfner, Burkhard Hecklau und Stillfried Niebuhr 325 Faltkartons (etwa 33,67 cbm) verschickt werden konnten. Die Nachfrage nach der „lutherischen Kleidung“, so Hermann Lindhorst, war „wo sie angeboten wurde, sehr groß“. Er sah aber auch die Belastungen der Missionarsfrauen, auf deren Schultern dann der Verkauf der Altkleider weithin lag. Hermann Lindhorst: „Der Erlös aus dem Kleiderverkauf wird für Erfordernisse verwandt, die nicht im Etat der jeweiligen Missionsstation stehen, wie zum Beispiel der Bau von Schulen, Kirchen, Pastoren- und Evangelisten-

häusern, Beschaffung und Unterhaltung von Mofas, Pkw's ...“ Hermann Lindhorst und sein Missionshelferkreis aus dem Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK machten klar, dass die Reedereien die Altkleider nicht umsonst an Bord genommen haben. Nein, für jedes Kilo Altkleider entstanden Transportkosten in Höhe von DM 1,70 bis DM 2,00 (Seefracht, Verpackung und Versicherung). Diese Beträge hatten die Kirchengemeinden aufzubringen, aus denen die Altkleider gen Norden gebracht worden sind. Hermann Lindhorst überprüfte im Austausch mit den Kirchengemeinden der LCSA immer wieder, ob diese Arbeit fortgesetzt werden soll und wenn er davon überzeugt war, dann ging er erneut an die Arbeit. Dass er nur gut erhaltene Kleidungsstücke akzeptierte, versteht sich von selbst. Ein unermüdlicher Helfer beim Transport der Kleider war der bescheidene und unvergessene Spediteur Horst Wehmeyer aus Stadthagen. Die Spedition „ist nach wie vor bereit, die fertig verpackten Kartons abzuholen“, schrieb Hermann Lindhorst im genannten Rundschreiben. In einem Schreiben vom Mai 1984 macht die Missionarsfrau Marlene Nietzke aus Ventersdorp (Mai 1984 gerade in Deutschland) deutlich, dass die gebrauchten Kleidungsstücke noch immer im südlichen Afrika gefragt sind: „Schwarze und weiße Frauen freuen sich über eine neue Kleidersendung.“ Obmann für diese Arbeit zu der Zeit der Missionar Gottfried Stallmann. Die „Pakete“ wurden von der Hafenstadt Durban am Indischen Ozean per Bahntransport nach Ventersdorp geschickt. Kindersachen waren besonders gefragt. Die Helferinnen und Helfer in Südafrika machten sich an die Arbeit. Die Kleidungsstücke mussten auch mit einem Preisschild versehen werden: Auf den Schildern stand ein Preis, den man sich erhoffte, sicher war das natürlich nicht. Die Kleidungsstücke mussten auch ordentlich präsentiert werden, also jede Menge Arbeit. Ab 9 Uhr war Frau Nietzke vor Ort: „Es kommen viele, viele Leute, Kranke und Alte, Mütter mit Kindern, Polizisten, Lehrerinnen, Pastoren aus anderen Kirchen und viele Schaulustige. Hin und wieder auch mal Langfinger“. Über die Verwendung des Erlöses wurde oben bereits berichtet. Frau Nietzke schrieb damals: „Sie können ganz gewiss sein, es ist eine Hilfe, diese Kleideraktion, wenn sie auch mit Unruhe und Arbeit verbunden ist, denn auch denen, die bedürftig sind, wird auch mit ganz geringem Entgelt warmes und nützliches Zeug gegeben.“

Nicht zu vergessen sind solch kreative Menschen wie der längst heimgerufene Pfarrer Theodor Greve, zuletzt Inhaber der Pfarrstelle in Talle. Er hatte auf Floh- und Antiquitätenmärkten ein tolles Gespür und oft griff er erfolgreich zu. So kam über ihn so manches Kirchengesetz zu Kirchengemeinden ins südliche Afrika. Wenn ich nicht irre, war sogar einmal eine kleine Glocke dabei. Klar, dass Hermann Lindhorst auch solches auf die Reise zu bringen vermochte.

Selbstverständlich wollten auch die damals mit der SELK verbundenen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), nämlich die Evangelisch-Lutherische Freikirche und die Evangelisch-Lutherische (altlutherische) Kirche, die LKM unterstützen, was im geteilten Deutschland eben nicht so einfach war. Aber man hatte Ideen. Mehrfach habe ich an Zusammenkünften von Pfarrern dieser Kirchen und Missionaren teilgenommen; so etwa in der Pfarrwohnung des Leipziger Pfarrers Johannes Rüger oder bei Fritz Horbank im damaligen Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). Vor allem zur Leipziger Messe waren solche Begegnungen leichter zu bewerkstelligen als außerhalb der zweimal jährlich stattfindenden Messen. Bei ihren Besuchen konnten die Missionare in den Kirchengemeinden auf verschiedene Weise Informationen über ihre Arbeit „transportieren“. Bischof Georg Schulz D.D. etwa informierte in „meinem Pfarrhaus“ kirchliche Mitarbeiter aus dem Frauensteiner Konvent der sächsischen Landeskirche. Die Kirchengemeinden der genannten Kirchen in der DDR haben zu meiner Zeit Kollekten gesammelt, deren Erlös zum Kauf von Flöten (die es damals problemlos gab) verwendet worden sind. Die wurden dann auf verschiedenen Wegen nach Westdeutschland gebracht und von da gingen sie Richtung südliche Halbkugel auf die Reise, wurden im südlichen Afrika verkauft und dieser Erlös floss dann eben in die Arbeit der LKM. Gern wurden auch – etwa in der Zwickauer Concordia-Buchhandlung – theologische Bücher gekauft, auch klassische Literatur, und diese Bücher gingen dann den gleich den Flöten auf die Reise. Auch hatten die Kirchen in der DDR einen Missionsbeauftragten, so etwa meinen lieben Freund und Amtsbruder, Pfarrer Jürgen Storm aus Dresden. Der durfte später auch gelegentlich zu Sitzungen der LKM-Gremien in die alte Bundesrepublik reisen, Kontrollen belasteten solche Reisen. Es musste genau abgewogen werden, was an Materialien mitgenommen werden konnte und was nicht. Jürgen Storm machte es wie Heinrich Heine, der in seinem „Wintermärchen“ schrieb:

Ihr Toren, die ihr im Koffer sucht!
Hier werdet ihr nichts entdecken!
Die Konterbande, die mit mir reist,
Die hab ich im Kopfe stecken.

Da sind sie nicht verloren gegangen, auch nicht bei Jürgen Storm. Sie fanden von da ihren Weg in die Köpfe anderer.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Webinar jetzt fest im Programm

SELK: Fortbildung von freizeitfieber

Homberg/Efze, 22.5.2020 [selk]

Nicht alle geplanten Veranstaltungen sollen ausfallen oder können aufs nächste Jahr verschoben werden. Darum versuchte sich das neue Ausbildungsteam von freizeitfieber, dem Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), an einer Online-Fortbildung. Das Webinar wurde Anfang Mai durchgeführt. Die Teilnehmenden bekamen zur Vorbereitung umfangreiches Material zugestellt. Das Team hatte dafür mehrere Erklärvideos zu den einzelnen Unterthemen erstellt. In der Präsenzzeit am Samstagvormittag konnten dann Fragen besprochen und besondere Bereiche vertieft werden. Für das Thema Konflikttraining wurde auch eine Übung in mehreren Kleingruppen durchgeführt.

Die Teilnehmenden zeigten sich sehr angetan von dem neuen Angebot. Ein Seminar, bei dem man sich tatsächlich begegnet und auch in den Pausen noch miteinander reden könne, sei zwar vorzuziehen – aber etwa zwei Drittel der Teilnehmenden hätten sich nicht extra auf den

stundenlangen Weg nach Homberg gemacht.

In seinem Abschluss-Feedback entschied das Team, die Form des Webinars beizubehalten. So können Fahrwege erspart und mehreren Menschen die Teilnahme ermöglicht werden. In Zukunft sollen sich ein Seminar und ein Webinar jährlich abwechseln. Das Seminar wird als echter Workshop durchgeführt, in dem Themenreihen und Andachten gestaltet oder Spiele ausprobiert und in ihrer Anwendung reflektiert werden. Das Webinar wird sich thematisch vor allem um rechtliche Fragen der Freizeitleitung drehen und eher informellen Charakter haben – wobei das Fortbildungsmaterial in der Präsenzzeit vermehrt von den Teilnehmenden auf bestimmte Fallbeispiele angewendet werden soll.

Das freizeitfieber-Fortbildungsteam besteht aus Simon Ewertowski (Köln), Silvia Johannes (Hannover), Simon Kämpfert (Göttingen) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg).

Was so läuft...

Jugendprogramm in der SELK

Homberg/Efze, 23.5.2020 [selk]

Die geplanten Veranstaltungen in den Kirchenbezirken, den Regionen und der Gesamtkirche können zurzeit vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nicht durchgeführt werden. Aber inzwischen wurden wieder viele neue kreative Ideen umgesetzt:

Mit dem schön berlinernden Titel „rinjezoomt“ lädt das Jugend-Mitarbeiter-Gremium (JuMiG) aus dem Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg jeweils am Freitagabend zu einem virtuellen Jugendtreffen ein. Zu jedem Treffen wird ein Referent eingeladen, es wird thematisch gearbeitet und anschließend über den Bildschirm gespielt.

In mehreren Kirchenbezirken haben die JuMiG die geplanten Bezirksjugendtage in geraffter Form online durchgeführt. Thematische Beschäftigung, gemeinsames Spielen und vor allem die Kontaktpflege taten den Beteiligten sehr gut.

Da in einigen Kirchenbezirken die bezirksweite Konfirmandenfreizeit ausgefallen ist, fehlt nicht nur dieses gemeinschaftsstiftende Erlebnis, sondern auch die kreative und motivierende Vorstellung der Jugendarbeit durch das jeweilige JuMiG. In Gemeinden und Kirchenbezirken wird schon an Videos gearbeitet, die den Konfirmanden zugestellt werden sollen.

Auf YouTube wird der CoSi-Channel kontinuierlich weiter aufgefüllt. Dieser Kanal ist extra dafür eingerichtet worden, um Lieder aus der Jugendliederbuchreihe „Come on and sing. Komm und sing“ einzuspielen. Zurzeit wird an mehreren Orten fleißig aufgenommen, um den Kanal weiter anzufüllen. An jedem Samstag wird ein neues Lied hochgeladen. Die aktuell 23 Aufnahmen können gerne mit Liedern aus allen drei vorliegenden Bänden weiter ergänzt werden.

„Greiz hat Reiz“ Bau-Camp in SELK-Gemeinde

Greiz, 20.5.2020 [selk]

Im Sommer gibt es für Jugendliche voraussichtlich viel freie Zeit und weniger Angebote als bisher. Pfarrer Matthias Tepper, Vorsitzender der Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), bewirbt für das coronabedingte Sommerloch eine besondere Freizeitidee: in der St. Michaelis-Gemeinde Greiz soll ein Bau-Camp stattfinden. Wenn es die gesetzlichen Vorgaben bis dahin zulassen, sind zwischen dem 17. Juli und dem 2. August helfende Hände aus ganz Deutschland herzlich eingeladen.

Die SELK-Gemeinde aus Greiz bildet einen Pfarrbezirk mit der St. Matthäusgemeinde Plauen. Beide Gemeinden

verfügen über eine eigene Kirche. Um für das gemeindliche und kirchliche Leben noch mehr Möglichkeiten zu erschließen, soll ein kleiner Anbau der Greizer Kirche renoviert und mit Toiletten, Dusche und Küche versehen werden. Das Material wird schon fleißig besorgt.

Die Bauzeit bietet neben der gemeinsamen Projektarbeit Zeit für Ausflüge und Kontaktpflege. Die Tage werden mit Andachten geistlich gerahmt. Die Unterbringung erfolgt „im Schlafsack oder privat“. Man kann entweder die ganze Zeit über teilnehmen oder sich für einige Tage anmelden. Die Anmeldung nimmt Pfarrer Tepper entgegen: tepper@selk.de.

„Für Kids und Family“ Hochschul-Blog bietet Unterstützung von Familien in der Corona-Krise

Stendal, 13.5.2020 [jissa/selk]

Studierende der Hochschule Magdeburg-Stendal haben den Blog „Kimily – für Kids und faMILY“ ins Leben gerufen, der sich an Familien mit Kindern vom Kindergarten bis ins Grundschulalter richtet. Darauf zu finden sind Spiel- und Bastelideen, Rezepte sowie Tipps, wie Eltern die Betreuung ihrer Kinder in der Corona-Krise so gut wie möglich gestalten können.

Mit dem Blog Kimily möchten die Initiatoren einen Beitrag leisten, um Kinder und Familien in der Ausnahmesituation der Corona-Pandemie zu unterstützen, ein wenig Normalität zurückzugeben, Freude zu stiften und den Alltag durch sinnvolle Hilfen, Tipps und Ideen zu entlasten.

Dazu wurde ein Pool an Indoor- und Outdooraktivitäten, lehrreichen Experimenten, Spiel- und Bastelideen, Koch- und Backrezepten sowie Hilfen bei der Alltagsorganisation zusammengestellt, der stetig ergänzt und aktualisiert wird. Darüber hinaus sollen den Familien auch bei drängenden Fragen rund um das Thema Corona und weiteren Sorgen wichtige Informationsquellen und Hilfestellungen an die Hand gegeben werden.

Der Blog ist zu finden unter www.kimily.de.

Aus dem Weltluthertum

Australien: „Ganzheit des Lebens und der Gemeinschaft“

Bischof äußert sich zu Nationaler Versöhnungswoche

Adelaide, 12.5.2020 [lca]

Im Vorfeld der Nationalen Versöhnungswoche in Australien, die vom 27. Mai bis zum 3. Juni stattfindet, hat die Lutherische Kirche von Australien (LCA) ein Video veröffentlicht, in dem Bischof John Henderson die Bedeutung der Entwicklung und Umsetzung eines LCA-Aktionsplans zur Versöhnung (RAP) anspricht.

Die Generalsynode 2018 hatte beschlossen, einen solchen Aktionsplan aufzustellen und so gezielt den Weg der Versöhnung zwischen den Völkern der First Nations und anderen Australiern weiterzugehen. Ein Hauptziel des LCA RAP ist es, dass alle Glieder der Kirche die Stimme der Aborigines und der Torres-Strait-Insel-Bewohner besser wahrnehmen, von ihnen lernen und ihre

Rolle in der Kirche stärken.

„Jedes Leben ist wertvoll, gleich an Wert und Würde“, sagt Bischof Henderson in dem Video. „Traurigerweise haben wir, obwohl wir glauben, dass Christus sein Leben für uns alle gleichermaßen hingegeben hat, allzu oft zugelassen, dass negative Kräfte uns auseinandertreiben. Aber wegen Jesus können wir unsere Sünde bekennen und um Vergebung bitten.“

Anlässlich der Woche der Nationalen Versöhnung startet die LCA die RAP-Website. Dort steht die Videobotschaft von Bischof Henderson und ein weiterführender Text mit dem Titel „Unsere Erzählungen“.

Kambodscha: Lutherische Kirche wiedergegründet

Enge Beziehungen mit kanadischen Lutheranern

Phnom Penh, 6.5.2020 [canadianlutheran]

Am 13. Juni 2016 starb eine Kirche und eine neue entstand. Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Kambodscha wurde aufgrund von Leitungsproblemen und einer abgelaufenen Lizenz der kambodschanischen Regierung aufgelöst. Die Lutherische Kirche von Kanada (LCC), Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), unterstützte die Bekenntnislutheraner bei der Neugründung und bei der Registrierung der Kirche bei der Regierung. Zur Vorbereitung dieses Neubeginns wurde ein sechsköpfiger Ausschuss gebildet. Nach viel

Gebet und harter Arbeit wurde eine neue Kirche bei der Regierung von Kambodscha registriert, und es wurden Vorbereitungen für die Abhaltung einer konstituierenden Synode zur formellen Gründung der neuen bekennislutherischen Kirche in Kambodscha, der Cambodia Lutheran Church (CLC), getroffen. Die Gründungsversammlung fand am 7. und 8. Februar 2020 statt. Die CLC beschloss, auch weiterhin eng mit der LCC zusammenzuarbeiten, um so die großen Herausforderungen in Evangelisation und Diakonie bewältigen zu können.

ELFK: 93. Synode verschoben

Synodenturnus soll erhalten bleiben

Crimmitschau, 28.4.2020 [elfk/selk]

In seiner Sitzung am 24. April hat der Synodalrat der Evangelisch-Lutherische Freikirche (ELFK) beschlossen, die für Juni geplante 93. Synode der Kirche zu verschie-

ben. Dem Synodalrat war die Öffentlichkeit der Synode wichtig, er sah es aber als schwierig an, die Einhaltung der gebotenen Abstandsregeln gewährleisten zu können.

Die 93. Synode soll 2021 erneut einberufen werden. Die eingegangenen Anträge bleiben bestehen. Mit der neuen Einberufung 2021 besteht erneut die Möglichkeit, weitere Anträge zu stellen. Zudem können bereits gestellte Anträge von den Antragstellern bis zur Einberufung noch zurückgezogen oder überarbeitet werden.

Trotz der Verschiebung soll mit Rücksicht auf die Wahlen am regulären Turnus der Synoden festgehalten werden. Das bedeutet: Die 94. Synode bleibt nach aktuellem Stand für das Jahr 2022 als Wahlsynode geplant.

Braunschweig: Die Anderen nicht vergessen

Landesbischof erinnert an Corona-Gefahr in anderen Teilen der Welt

Wolfenbüttel/Braunschweig, 26.4.2020 [landeskirche-braunschweig.de]

In seiner wöchentlichen Video-Andacht hat Landesbischof Dr. Christoph Meyns dazu aufgefordert, über die eigenen Sorgen die Mitmenschen nicht aus dem Blick zu verlieren. Angesichts der Corona-Krise gehe es darum, sich nicht gefangen nehmen zu lassen von dem, was uns zu schaffen macht, sondern die Sinne bewusst nach außen zu richten: „Ich denke an die Menschen in den Ländern, die viel stärker als wir vom Virus betroffen sind.“

Der Landesbischof erinnert an die Partnerkirchen der Landeskirche Braunschweig in Indien, Namibia, Japan, England und Tschechien sowie an die Menschen in den

Flüchtlingslagern in der Türkei, in Jordanien, im Libanon und auf den griechischen Inseln. Außerdem lebten immer noch Hunderttausende von Flüchtlingen aus Somalia in Kenia.

Die biblische Überlieferung mache uns Mut, im Horizont der Hoffnung zu leben, so Meyns. Sie fordere uns auf: „Sei großzügig, kümmere dich nicht so sehr um dich selbst, sondern engagiere dich für das, was andere von dir brauchen.“ Auf einem solchen Verhalten liege der Segen Gottes.

Österreich: Religion durch Krise weiter ins Private gedrängt

Körtner zur Rolle der Religionen in der Coronakrise

Wien, 13.5.2020 [epdÖ]

Die Coronakrise habe die Religion noch weiter ins Private gedrängt, konstatiert der Wiener evangelische Theologe und Medizinethiker Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Ulrich Körtner. Während es in früheren Krisen undenkbar gewesen wäre, dass Vertreter der Religionen nicht zu Wort kommen, hätte heute die Mehrheit etwa akzeptiert, dass „Kirche plötzlich nur noch am Bildschirm“ stattfand, sagte Körtner in einem Interview mit der Tageszeitung „Der Standard“ (Freitag, 8. Mai). Religionsausübung – etwa in Gottesdiensten – habe plötzlich als öffentliches Gesundheitsrisiko gegolten. Dass der Tod in der Krise eine „statistische Größe“ geblieben sei, die es zu minimieren galt, habe sehr viel darüber ausgesagt, „wie säkular die Sicht auf das Leben ist“.

Die „moderne Einsamkeit der Sterbenden“ habe in der Coronakrise einen Höhepunkt erreicht, beobachtet Körtner. So sei auch Seelsorgern der Besuch von Sterbenden verweigert worden, Begräbnisse durften nur im kleinsten Kreis stattfinden: „Sterben fand im Grunde im Verborgenen statt. Das wurde hingenommen.“ Der gesellschaftliche Umgang mit dem Tod sei dabei eine „hochpolitische

Frage“. In einer freiheitlichen Gesellschaft entstehe ein Zielkonflikt zwischen der Einsicht, dass der Tod unvermeidlich zum Leben gehört, und dem Bestreben, den Tod nach Möglichkeit zu verhindern. Zu einem funktionierenden Rechts- und Sozialstaat gehöre nämlich ein funktionierendes Gesundheitssystem; das aber drohte in der Krise zu kippen, weshalb Eingriffe in Freiheitsrechte vorgenommen wurden. „In der akuten Gefahrenlage war es zulässig, die Freiheitsrechte einzuschränken, doch das darf nicht auf Dauer geschehen“, so Körtner. Es widerspreche einer freiheitlichen Gesellschaft, Menschen in bevormundender Weise vor sich selbst schützen zu wollen, zumal es ein Recht auf selbstschädigendes Verhalten – wie zum Beispiel durch Rauchen oder Alkohol – gebe.

Körtner kritisiert zudem, dass Bürgerinnen und Bürger nicht hinterfragt hätten, wie sich die oft zitierten Expertenstäbe der Regierung zusammensetzten. Für die Zukunft wünsche er sich daher, „dass der Diskurs über Weichenstellungen nicht von wenigen Experten, sondern wieder öffentlich und transparent geführt werden wird“.

Estland: Kirche schafft neue Angebote im Netz

Kirchentag auf 2021 verschoben

Tallin, 19.5.2020 [gaw]

Trotz der coronabedingten Einschränkungen im öffentlichen und kirchlichen Leben hat es in der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) in den vergangenen Wochen bemerkenswerte neue Angebote gegeben.

Nicht nur Gottesdienste fanden verstärkt im digitalen Raum statt. Die EELK startete ein neues kirchliches Info- und Austauschportal e-kirik.eelk.ee und war als Mitglied des Ökumenischen Rates Estnischer Kirchen beteiligt an der Schaffung einer neuen Seelsorgeplattform sinuabi.ee (Hilfe für dich). Online ging die aktualisierte Ausgabe der ökumenischen Seite www.teelistekirikud.ee (offene Kirchen), wo Interessenten in sieben Sprachen, darunter auch Deutsch, Informationen zu Öffnungszeiten, touristischen Sehenswürdigkeiten sowie Übernachtungsmöglichkeiten in (nicht nur lutherischen) Kirchen und Gemeinden in Estland finden. Die Seite wurde jetzt auch an mobile Anwendungen angepasst.

Im April startete der Kirchenfonds der EELK seinen ersten öffentlichen Spendenaufruf für vier Kirchengebäude. Die Spenden werden auf der Website www.kirikufond.ee gesammelt. „In Estland gibt es fast 300 Sakralgebäude, von denen rund 50 in den letzten dreißig Jahren renoviert wurden“, berichtet der Stiftungsvorsitzende Indrek Laul. „Dieses Tempo reicht nicht aus, wenn wir das künstlerische und kulturelle Erbe unserer Vorfahren bewahren wollen. Ihre Geschichte und ihr Erbe geben uns die Geisteskraft zu leben und neues Leben zu schaffen.“

Pröpstin Katrin-Helena Melder, Mitglied der Kirchenleitung, findet in den Erfahrungen der letzten zwei Monate starke positive Ansätze für die Zukunft: „Die besondere Situation hat das Kennenlernen und die Einführung neuer digitaler Lösungen in der Kirche beschleunigt. Sie sparen Zeit und Energie und ermöglichen es dem Evangelium, mehr Menschen zu erreichen. Wie erwartet, war die Zahl der Zuhörer und Zuschauer von Gottesdienstübertragungen um ein Vielfaches höher als bei Sonntagsgottesdiensten in Kirchengebäuden. Mit Blick auf die Mission in der modernen Gesellschaft sollten wir diese Möglichkeiten auch dann nutzen, wenn der Notfall vorbei ist, und hochwertige Alternativen für die Verkündigung des Evangeliums anbieten, aber auch geeignete digitale Formate schaffen, um die Fragen der heutigen Menschen zu beantworten.“

Das traditionelle kirchliche Leben wurde durch die Pandemie jedoch empfindlich eingeschränkt. Obwohl die Propsteisynode in Võru erfolgreich im Internet durchgeführt werden konnte, musste die Frühjahrssynode der EEKL aus Rücksicht auf unterschiedliche technische Ausstattung der Gemeinden abgesagt werden. Um ein Jahr verschoben wurden das kirchliche Sängerkonzert und der Kirchentag „Freude übers Land“. Die Veranstaltungen finden nicht in diesem Jahr, sondern vom 2. bis zum 4. Juli 2021 in Viljandi statt.

LWB: Generalsekretär gibt Rücktritt 2021 bekannt

Leidenschaft für die Kirche und für die Welt

Genf, 20.5.2020 [lwi]

Pfarrer Dr. h.c. mult. Martin Junge, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), wird vorzeitig von seinem Posten zurücktreten. Junge gab bekannt, dass er seinen Dienst zum 31. Oktober 2021 beenden wird, drei Jahre vor Ende seiner regulären Amtszeit.

Seine Entscheidung sei nach reiflicher Überlegung im Gebet gefallen. Ein Leitungswechsel 2021 bereite den Weg für einen gut durchdachten Übergang, so Junge. Der Zeitpunkt „erlaubt dem nächsten Generalsekretär, die Vollversammlung 2023 vorzubereiten, zusammen mit einem neugewählten Rat eine neue Strategie zu definieren, und den LWB in die Zukunft zu führen, in die Gott die Kirchengemeinschaft hineinruft.“

Gleichzeitig betonte Junge seine volle Bereitschaft, den LWB durch das kommende Jahr zu leiten und „die nötigen Entscheidungen zu fällen, um sich auf die neuen Herausforderungen einzustellen und zu reagieren, die sich den LWB-Mitgliedskirchen und dem LWB stellen.“ Er bezog sich damit insbesondere auf die COVID-19-Pandemie. „Es bleibt weiterhin eine Ehre und ein Privileg, meinen Beitrag zum Weg des LWB zu leisten.“

LWB-Präsident, Erzbischof Panti Filibus Musa, würdigte den Dienst Junges als Segen für den LWB. „Mit Integrität, Weisheit, Vorstellungskraft, Kenntnis und Einsichtsvermögen – und außerdem Freude und Humor – hat er den LWB zu einem effektiveren Instrument von Gottes Mission

gemacht.“ Junge personifiziere „die Leidenschaft des LWB für die Kirche und für die Welt. Wir danken Gott für sein Zeugnis“, fügte Musa hinzu.

Unter der Leitung des LWB-Präsidenten wird der LWB-Rat einen Findungsausschuss zusammenstellen und bei seiner Sitzung im Juni 2021 einen neuen Generalsekretär wählen.

Junge ist der erste Lateinamerikaner im Amt des LWB-Generalsekretärs. Er wurde vom LWB-Rat auf dessen Sitzung 2009 gewählt und begann seinen Dienst am 1. November 2010. Der LWB-Rat ernannte ihn für eine zweite Amtszeit als Generalsekretär von 2017 bis 2024.

Aus der evangelischen Welt

Umsatzsteuerpflicht für Kirchen voraussichtlich 2023 Viele Gemeinden überschreiten die „Kleinunternehmergrenze“

Berlin/Hannover, 29.4.2020 [epd/selk]

Die Einführung der Umsatzsteuerpflicht für Kirchen und Kommunen wird voraussichtlich verschoben. Die Bundesregierung wolle dem Bundestag eine Verlängerung der Frist bis zur zwingenden Anwendung des neuen Rechts um zwei Jahre bis Ende 2022 vorschlagen, sagte ein Sprecher des Bundesfinanzministeriums in Berlin dem Evangelischen Pressedienst (epd). Durch die Reform müssen Kirchengemeinden etwa für die Einnahmen auf Pfarrfesten, Basaren oder Gemeindefahrten künftig Umsatzsteuer entrichten.

Die Gesetzesänderung, mit der Deutschland eine EU-Richtlinie zur Vermeidung von Wettbewerbsverzerrung umsetzt, war bereits 2015 beschlossen worden. Wegen der Komplexität der Umstellung war den Kirchen und anderen juristischen Personen des öffentlichen Rechts, wie etwa den Kommunen, eine sogenannte Optionsfrist bis zum 31. Dezember 2020 eingeräumt worden. Bis dahin darf das alte Recht weiter angewendet werden. Von dieser Möglichkeit hat auch die Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für ihre Gemeinden und Einrichtungen Gebrauch gemacht und bereitet eine Handreichung zur künftigen Gesetzeslage vor.

Auf Drängen der Kommunen hatte sich der Bundesrat im Dezember für eine nochmalige Verschiebung des Inkrafttretens der Reform eingesetzt, um Rechtssicherheit bei der Anwendung der neuen Regeln herzustellen. Die

Verlängerung der Frist, die der Bundestag noch beschließen muss, solle auch für die Kirchen gelten, erklärte der Sprecher des Finanzministeriums.

Bislang wurden Kirchengemeinden nur in seltenen Fällen umsatzsteuerpflichtig. Durch den neuen Paragraphen 2b des Umsatzsteuergesetzes werden sie in Zukunft Unternehmern gleichgestellt. Auf alle Leistungen, die auch ein Unternehmer erbringen könnte – wie etwa Bewirtung auf Festen, Reisen oder Verkauf von Drucksachen – müssen die Gemeinden Steuern zahlen. Ausnahmen gelten für Tätigkeiten „im Rahmen der öffentlichen Gewalt“, zum Beispiel Nutzungsgebühren für Friedhöfe oder Kita-Beiträge. Auch für den Bereich „Vermittlung des christlichen Glaubens“ gelten Befreiungsmöglichkeiten, das betrifft etwa Konfirmandenfreizeiten oder den Verkauf von Kerzen für ein Gebet in der Kirche. Für Jugendarbeit oder Kirchenchöre sieht das Umsatzsteuergesetz ebenfalls Befreiungsmöglichkeiten vor.

Experten der Evangelischen Kirche in Deutschland und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz schätzen, dass ein Viertel aller Gemeinden die „Kleinunternehmergrenze“ von 22.000 Euro überschreiten wird und tatsächlich Umsatzsteuer zahlen muss. Da aber alle Umsätze künftig exakt dokumentiert werden müssten, komme auf alle Gemeinden erheblicher Mehraufwand zu, fürchten die Kirchen.

Theologe und Judaist Berndt Schaller mit 89 Jahren gestorben

Engagierter Teilnehmer am Christlich-Jüdischen Dialog

Göttingen, 10.5.2020 [epd/selk]

Der Göttinger evangelische Theologieprofessor und Judaist Dr. Berndt Schaller ist tot. Er starb bereits am 1. Mai im Alter von 89 Jahren, wie die Universität Göttingen am Samstag mitteilte. Schaller setzte sich über viele Jahre hinweg in leitenden Positionen für den Dialog zwischen Kirche und Judentum ein. Von 1998 bis 2007 war er evangelischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Von 1998 bis 2010 leitete er als Vorsitzender die Buber-Rosenzweig-Stiftung. Von 1985 bis 1997 engagierte sich der Wissenschaftler zudem in der Kommission Kirche und Judentum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Schaller lehrte von 1972 bis 1995 an der Theologischen Fakultät der Göttinger Uni, zuletzt als Dozent für antikes Judentum und Neues Testament. Die Geschichte, Literatur und Religion des antiken Judentums und die jüdischen Grundlagen des Neuen Testaments waren die Schwer-

punkte seiner Forschung. Seine Studien zu jüdischen Schriften in griechischer Sprache gelten als Standardwerke. Außerdem erforschte Schaller die jüdische Regionalgeschichte in Niedersachsen. Er untersuchte dabei unter anderem mehrere jüdische Friedhöfe und bot regelmäßig Führungen zu diesen Grabstätten an.

Der Landesverband der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, die beiden jüdischen Gemeinden in Göttingen und der Verband Jüdischer Studierender Nord würdigten Schaller in einer Traueranzeige als „unermüdlichen Kämpfer gegen Antisemitismus im südniedersächsischen Raum“. Schaller war lange Jahre auch Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Göttingen. Er gehörte der Evangelisch-Reformierten Gemeinde an. Für den 28. August ist in Göttingen ein Gedenkgottesdienst für den Verstorbenen geplant. Dann wäre Schaller 90 Jahre alt geworden.

Diener zur Kritik am Versammlungsverbot in Kirchen

Der „Gottesdienste-einklagende Ton ist mir völlig fremd“

Kassel, 26.4.2020 [idea/selk]

Der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Dr. Michael Diener, hat Kritik an dem Mitte März erlassenen Versammlungsverbot in Kirchen zurückgewiesen. „Mir ist der Grundrechte-verteidigende und Gottesdienste-einklagende Ton, wie ihn so mancher Prominente einer bestimmten konservativen Provenienz, kräftig unterstützt von den Unterstützern dieser Positionen, in den letzten Tagen erklingen ließ, völlig fremd“, schreibt er in einem Präsesbrief an die Werke und Verbände der pietistischen Dachorganisation. Weiter heißt es: „Und ich könnte jetzt gerne noch anfügen, warum gewisse Vergleiche mit Baumärkten, die auch in unseren Reihen teils gerne entrüftet kolportiert werden, einfach nicht stimmen – ich lasse das.“ Das Schreiben, das idea vorliegt, trägt das Datum 18. April.

Kritik an dem Versammlungsverbot in Kirchen hatte unter anderen der Journalist und Bestsellerautor Peter Hahne geübt. Er äußerte in einem Beitrag für die Evangelische Nachrichtenagentur idea sein Unverständnis, dass in der Krise Getränkemarkte geöffnet, aber Gotteshäuser geschlossen sind. Er plädierte dafür, in Kirchen weiter Gottesdienste anzubieten, wobei die Besucher einen ausreichend großen Abstand zueinander wahren müssten und

Risikogruppen zu Hause bleiben sollten. Hahne bedauerte ferner, dass selbst die Evangelikalen gegen Gottesdienstverbote keinen Widerspruch einlegten. Er äußerte die Sorge, dass die Kirche derzeit alles tue, um nach Corona nicht mehr systemrelevant zu erscheinen.

Wie Diener weiter schreibt, geht es nicht „um eine theoretische Grundrechtsverteidigung, um Systemrelevanz oder Bekennermut“. „Analoge Gottesdienste“ seien wichtig, „aber unser Glaube steht und fällt nicht mit einem bestimmten Format, und wir tragen neben der geistlichen auch eine gesellschaftliche Verantwortung und eine Verantwortung für Leib und Leben unserer Mitglieder und Freunde“. Diener betont ferner, dass „der Staat“ nicht Gottesdienste verboten habe, sondern nach dem Infektionsschutzgesetz, aufgrund des Grundrechtes auf körperliche Unversehrtheit, andere Grundrechte, etwa die Versammlungsfreiheit, eingeschränkt habe: „Das ist sein gutes Recht und ja übrigens auch eine Maßnahme, die vom allergrößten Teil der Bevölkerung mitgetragen wird.“ Er könne sich kaum einen anderen Staat vorstellen, „in dem ich momentan lieber beheimatet wäre als in Deutschland“, so der Präses.

Diener zufolge gibt es auch innerhalb „Gnadaus“ eine gewisse Pluralität in der Beurteilung der Pandemie und der staatlichen Maßnahmen: „Und das ist auch gut so.“ Zugleich überwiege eine konstruktive und motivierte Grundhaltung. „Verschwörungstheorien und apokalyptische Gerichtsphantasien treten bei uns kaum auf – darauf sollten wir weiterhin achten, denn derartige destruktive Nachrichten gewinnen in den sozialen Medien an Raum.“

Der Präses begrüßt ferner die „große Kreativität“ in den Gnadauer Werken und Verbänden in der Corona-Krise:

„Neue (digitale) Formate entstehen, unsere Ehren- und Hauptamtlichen sind auf ganz unterschiedliche Weise nahe an den Menschen dran.“ Das mache Mut, denn „nach der Krise“ werde wahrscheinlich vieles nicht mehr sein wie „vor der Krise“.

Der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband umfasst 34 regionale Gemeinschaftsverbände, 16 Diakonissen-Mutterhäuser, 13 theologische Ausbildungsstätten, sechs Missionsgesellschaften, sechs Jugendverbände und 13 sonstige Werke. Generalsekretär ist Frank Spatz.

Missionsexpertin aus „Gottes geliebter Gurkentruppe“ Prof. Sandra Bilts geht zur Evangelischen Arbeitsstelle midi

Berlin, 29.4.2020 [idea/selk]

Die Theologin Prof. Dr. Sandra Bilt wird zum 1. Mai Referentin für missionarische Bildung bei der Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) in Berlin. Die 42-jährige übt diese Tätigkeit zunächst bis Ende des Jahres als Krankheitsvertretung aus. Bilt war von 2010 bis 2013 Pastorin der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Nicolai in Gifhorn. Anschließend fungierte sie bis 2019 als Referentin für die ökumenische Bewegung „Kirchehoch2“. Seit dem vergangenen Jahr ist sie Honorarprofessorin an der CVJM-Hochschule in Kassel mit dem Schwerpunkt „Missionarische Kirchenentwicklung“.

Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag ist Bilt Vorsitzende des Ständigen Ausschusses Mission. Sie hielt beim Kirchentag 2019 in Dortmund die Abschlusspredigt. Dabei bezeichnete sie Christen als „Gottes geliebte Gurkentruppe“. Laut einer midi-Mitteilung freut sich die Theologin, bei der Arbeitsstelle an einem stärkeren Dialog zwischen Tradition und Innovation in Kirche und Diakonie mitzuwirken: „Ich habe Lust, meine Erfahrungen einzubringen und

Dynamiken und Prozesse einer missionarischen Kirchenentwicklung weiter voranzutreiben.“

Der Direktor von midi, Dr. Klaus Douglass, nannte die Anstellung von Bilt einen „echten Glücksgriff“: „Ihre Unabhängigkeit im Denken, ihre hohe Kompetenz in Fragen der Gemeinde- und Kirchenentwicklung wie auch ihre starke Präsenz in den sozialen Netzwerken sind für unsere Arbeit ein großer Gewinn.“

Der Kuratoriumsvorsitzende von midi, Präses Dr. Michael Diener, sieht in der Pastorin ebenfalls eine Verstärkung: „Sandra Bilt gehört zu den Menschen, die Kirche ganz neu denken. Sie engagiert sich für frische Ausdrucksformen der Kirche und sammelte hierzu bereits umfassende Erfahrungen im In- und Ausland.“

Die Arbeitsstelle wird von der EKD, der Diakonie Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) geführt. Träger ist das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung mit Sitz in Berlin.

Leitungswechsel beim „Frühstücks-Treffen für Frauen“ Silke Stattaus gibt Vorsitz nach zwölf Jahren ab

Lutherstadt Wittenberg, 30.4.2020 [idea/selk]

Die größte missionarische Frauenbewegung in Deutschland, der Verein „Frühstücks-Treffen für Frauen in Deutschland“, bekommt eine neue Vorsitzende. Wie die aktuelle Amtsinhaberin Silke Stattaus (63) der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mitteilte, wird sie die Lei-

tung nach zwölf Jahren an Ruth Schulz (53) abgeben, die seit 2013 dem Vereinsvorstand angehört. Die ursprünglich für den 25. April angesetzte Verabschiedung musste aufgrund der Corona-Pandemie verschoben werden und soll bei der nächsten Vorstandssitzung Ende Juni stattfinden.

Für Stattaus endet damit zugleich ihre 26-jährige Tätigkeit im Vorstand. Wie sie idea sagte, sind die Frühstücks-Treffen für sie auch nach so langer Zeit unverzichtbar: „Frauen werden auf liebevolle und informative Weise eingeladen, über Gott und die Welt nachzudenken.“ Diese Arbeit – so Stattaus – habe sie begeistert und keinen Tag gelangweilt. „Es ist ein großes Privileg, mit so vielen engagierten Frauen arbeiten zu dürfen.“ Ihr persönlicher Höhepunkt in der Zeit als Vorsitzende sei der Kongress zum 25-jährigen Bestehen des Vereins im April 2013 in Kassel mit 1.600 Mitarbeiterinnen der Frühstücks-Treffen gewesen.

Eine aktuelle Herausforderung sieht Stattaus im Generationswechsel. So sei das Konzept der Treffen nicht einfach auf junge Frauen übertragbar. Die Frage sei darum: „Wie gelingt es uns, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen im Blick zu behalten und dabei keinen Millimeter von unserem Anliegen abzurücken, Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen?“. Bereits seit einigen Jahren versuche der Verein, durch neue Formate Anknüpfungspunkte zu finden – so etwa mit „time to talk“ (Zeit zum Reden), einem Forum, in dem Frauen am Freitagabend zu einem Imbiss und Impulsen eingeladen werden und nebenbei noch ihre Kreativität entfalten könnten.

Bei „Eva’s Eve“ (Evas Abend), dem jüngsten Format für Frauen unter 50 Jahren, würden hingegen ausschließlich die Sozialen Medien genutzt, um Freundinnen und Bekannte einzuladen. „Espresso für die Seele“ wiederum sei ein Angebot am Nachmittag. „In kleinem Rahmen treffen sich die Frauen in einem Stadtteil-Café zu geistlichen Impulsen und Gespräch“, so Stattaus.

Ihr zufolge gehören zum Verein derzeit 134 Gruppen mit rund 3.000 Mitarbeiterinnen, die jährlich etwa 250 Veranstaltungen mit 100 bis 400 Besucherinnen organisieren. Neben einem Frühstück oder Imbiss steht jeweils ein Vortrag zu Fragen des christlichen Glaubens und der Lebenshilfe im Mittelpunkt. Zudem gibt es immer ein Kulturprogramm. Ziel ist es, Frauen zu einem Leben als Christin einzuladen. Alle Veranstaltungen würden konfessionsübergreifend organisiert. Für die Treffen nutze man bewusst „neutrale“ Räume, um auch Außenstehende anzusprechen. Der Verein wurde 1988 gegründet – nachdem es seit 1983 schon ähnliche Treffen in der Schweiz gab.

Erste Vorsitzende von 1988 bis 1994 war Ilse Lenhard (Bonn). Ihr folgten bis 2005 Margarete Behrens (Sittensen) und Maria Rummel (Windelsbach/Mittelfranken) bis 2008. Seitdem hat Stattaus (Lutherstadt Wittenberg) den Vorsitz inne.

Sonntags hört ein ganzes Dorf die Andacht der Pfarrerin Eine 60 Jahre alte Dorfsprechanlage macht es möglich

Neunkirchen, 14.5.2020 [idea/selk]

Während der Corona-Pandemie hören die rund 550 Einwohner des Dorfes Neunkirchen (Westerwald) an jedem Sonntagvormittag eine Kurzandacht, welche die evangelische Pfarrerin Anja Jacobi über die 60 Jahre alte Dorfsprechanlage überträgt. Über das gesamte Dorf sind 30 Lautsprecher verteilt. Wie sie der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, hat sie eigentlich mit Widerstand aus der Bevölkerung gerechnet. Doch ihr 15-minütiges Angebot sei bisher nur auf Zustimmung gestoßen. Seit Gründonnerstag bietet sie diesen Service an. Jede Andacht beginnt mit einem mit dem Handy aufgenommenem Orgelvorspiel. Jacobi: „Danach gibt es einen kurzen geistlichen Impuls; ich lese einen Psalm, spreche ein persönliches Gebet und schließe mit dem Vaterunser und dem Segen. Das Ganze dauert rund 15 Minuten.“

Zu der Kirchengemeinde von Jacobi gehören 2.000 Kirchglieder in elf Dörfern. In Neunkirchen, wo sie selber lebt, seien rund 300 Einwohner Kirchenmitglieder. Etwa zehn Prozent hätten vor der Pandemie regelmäßig die Gottesdienste besucht. Die Pfarrerin will die Lautsprecherandacht zukünftig beibehalten. Denn auch wenn Gottesdienste wieder erlaubt seien, rechnet sie damit, dass gerade die älteren Gemeindemitglieder nicht zum Gottesdienst kommen: „Denn viele gehören zur Risikogruppe.“

Ortsbürgermeister Hartmut Schwarz (CDU) hat der Kirchengemeinde ausdrücklich erlaubt, die Lautsprecheranlage benutzen zu dürfen. Neben den Gottesdiensten kommt die Anlage für Durchsagen, bei Festen und für die Vereine zum Einsatz. Schwarz: „Für die Leute, die hier wohnen, gehört sie zum Dorfleben dazu.“ Jacobi ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Corona: 150.000 Seeleute weltweit dürfen nicht an Land

Deutsche Seemannsmission ruft zum Gebet auf

Hamburg, 18.5.2020 [idea/selk]

Zum Gebet für Seeleute hat der Seemannspastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), Matthias Ristau, aufgerufen. Ihre Arbeits- und Lebensbedingungen seien in der Corona-Krise noch einmal „deutlich erschwert“, sagte Ristau in Hamburg. Bereits vor Ausbruch der Pandemie seien Seeleute oft monatelang an Bord gewesen. „Aktuell sind aber insgesamt 150.000 Seeleute auf See so gut wie gefangen“, sagte er. Fast nirgendwo dürften sie an Land, auch wenn ihre Verträge längst ausgelaufen sind. Dabei sei die Arbeit der Seeleute „für unsere Gesellschaft unverzichtbar“, so der Seemannspastor.

Allein in der Hansestadt Hamburg landen pro Jahr rund 230.000 Seeleute an, die auf Fracht-, Container- und Passagierschiffen arbeiten. Weltweit gibt es etwa 1,5 Millionen Seeleute. Nach wie vor transportierten Schiffe über 80 Prozent der Güter für den Welthandel. Ristau hat einen Fürbittvorschlag veröffentlicht. Darin heißt es: „Wir bitten Dich für die Seeleute, behüte sie in Sturm und Gefahr, besonders jetzt in Zeiten von Corona, wenn sie kaum noch an Land können und lange in Ungewissheit auf ihre Heimreise warten.“

Zur Unterstützung von den auf den Schiffen festsitzenden Seeleuten haben sich der Verband Deutscher Reeder und die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di zu einer Spendenaktion zusammengetan. Sie überreichten 25 W-Lan-Boxen und 400 Telefonguthaben-Karten im Gesamtwert von über 28.000 Euro zur Verteilung im Hamburger Hafen an den Seemannsclub Duckdalben. Das Team des Clubs betreut Seeleute derzeit an Bord der Schiffe, da diese wegen der Corona-Krise keinen Landgang haben.

Die DSM-Präsidentin, die Ärztin Dr. Clara Schlaich, begrüßt die gemeinsame Hilfsaktion und sieht darin ein wichtiges Zeichen der Sozialpartner an die Betroffenen: „Seeleute halten die globale Wirtschaft zusammen.“ Ferner wies sie darauf hin, dass in der Corona-Pandemie von den Seeleuten keine Gefahr ausgehe, „trotzdem werden sie so behandelt“. Die Deutsche Seemannsmission versuche, die Sorgen mit Seelsorge an Bord aufzufangen. Die 1898 gegründete Seemannsmission betreibt mit ihren Mitgliedsvereinen 32 Stationen im In- und Ausland, in denen über 700 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter tätig sind. Hauptsitz ist Hamburg.

Pietismusforscher Wallmann feiert 90. Geburtstag

Herausgeber der Briefe Philipp Jacob Speners

Berlin, 18.5.2020 [idea/selk]

Der Theologe und Pietismusforscher Prof. Dr. Johannes Wallmann vollendet am 21. Mai das 90. Lebensjahr. Seine Habilitationsschrift über den Begründer des Pietismus, Philipp Jacob Spener (1635-1705), hat die neuere Pietismusforschung wesentlich geprägt. Das Kompendium der „Kirchengeschichte seit der Reformation“ gehört zu den Standardwerken des Theologiestudiums. Wallmann ist auch Herausgeber einer siebenbändigen Edition der Briefe Speners sowie des 2019 erschienenen Buchs „Luthers Judenschriften“ (Luther-Verlag Bielefeld), das eine Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der Judenschriften des Reformators Martin Luther von der Reformation bis zum Dritten Reich beinhaltet.

In Erfurt geboren, studierte Wallmann zunächst Philosophie und Evangelische Theologie in Berlin und Tübingen. Von 1971 bis zu seiner Emeritierung 1995 war er ordentlicher Professor für Kirchengeschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum. Von 1996 bis 2011 amtierte er als Vorsitzender des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Der Theologe ist Ehrendoktor der Universität Helsinki und seit 2002 Honorarprofessor der Humboldt-Universität zu Berlin. Wallmann ist in zweiter Ehe verheiratet mit der evangelischen Theologieprofessorin Dr. Dorothea Wendebourg.

Die rollende Kirche fährt aufs Dorf

Evangelische Kirchengemeinde Barrien nutzt Trecker-Anhänger

Syke, 19.5.2020 [idea/selk]

Die Evangelisch-lutherische Bartholomäus-Kirchengemeinde Barrien in einem Ortsteil der niedersächsischen Stadt Syke, nutzt in der Corona-Pandemie einen von einem Trecker gezogenen Anhänger als „rollende Kirche“. Sie hatte am 17. Mai Premiere. Der Anhänger trug ein entsprechendes Transparent, ein Dach aus Schilf und war mit Papierfischen in einem Netz geschmückt. Bei den zwei halbstündigen Andachten in den Dörfern Osterholz und Leerßen hätten jeweils rund 30 Personen zugehört, sagte Pastorin Katja Hedel der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Neben ihr waren auch ihre Kollegin Susanne Heinemeyer und Diakon Brend Breckner am Gottesdienst beteiligt. Auf die Idee sei die Kirchengemeinde gekommen, weil wegen der Corona-Auflagen und des damit verbundenen Sicherheitsabstandes höchstens 20 Personen in die Kirche gepasst hätten.

In einem Pressebericht und auf der Internetseite hatte die Gemeinde für die Andachten geworben. Dort hieß es

unter anderem: „Auch wenn Gottesdienste offiziell wieder in Kirchen möglich sind, unterliegen sie doch einer begrenzten Teilnehmerzahl und sehr hohen hygienischen Auflagen. Unter diesen Bedingungen hat sich der Kirchenvorstand Barrien ein Alternativkonzept überlegt: Die rollende Kirche fährt aufs Dorf!“. Alle Besucher wurden zudem gebeten, selber für Sitzgelegenheiten zu sorgen.

Nach den Worten von Hedel waren alle Beteiligten zunächst sehr aufgeregt, weil sie nicht gewusst hätten, wie die „rollende Kirche“ angenommen werden würde. Nach dem durchweg positiven Echo will die Kirchengemeinde das Angebot bis mindestens zu den Sommerferien fortsetzen. Ziel sei es, regelmäßig alle sieben zur Gemeinde gehörenden Ortschaften zu besuchen. Die Besucher hätten es geschätzt, am Gottesdienst im Freien ohne Mund-Nasen-Schutz teilnehmen zu können und nur kurze Wege zu haben, um zum Gottesdienst zu gelangen. Für die Musik sorgte der Posaunenchor Syke-Barrien.

kurz und bündig

- Unter „www.dein-tauftag.de“ finden Eltern Anregungen, wie sie den Tauftag in der Familie würdigen können. Für Paten stehen Ideen zur Kontaktaufnahme und für kleine Überraschungen zur Verfügung. Zum Thema Erwachsenentaufe gibt es kurze Informationen über das Sakrament im Allgemeinen sowie kurze Impulse für das Nachdenken über die eigene Taufe. Es ist möglich, sich auf der Webseite zu registrieren und das Datum einer Taufe einzutragen. Der Administrator kann dann Paten und Familienangehörige einladen, um etwa jedes Jahr eine Woche vor dem Tauftag und am Tag selbst per E-Mail an den Termin erinnert zu werden. Auch können weitere Informationen wie die Taufkirche, Bilder oder der Taufspruch hinterlegt werden.

- Die evangelische Kirche sucht erneut die beste Predigt speziell für Männer. Das Thema des diesjährigen Wettbewerbs heißt: „Im Schweiß deines Angesichts – Das ist es mir wert“ und bezieht sich auf die Bibelstelle 1. Mose 3, Vers 19. Der Preis ist mit insgesamt 900 Euro für die ersten drei Plätze dotiert. Der Preis wird seit 2013 von der Män-

nerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Evangelischen Zentrum Frauen und Männer ausgeschrieben. Beteiligen können sich Pastoren, Prädikanten, Lektoren, Studenten und Schüler beiderlei Geschlechts. Sie können bis zum 31. Oktober schriftliche Predigten sowie Audio- oder Videodateien einreichen.

- Gegen „unsägliche Verschwörungstheorien“ in der Corona-Krise hat sich der Pfarrer und Journalist Steffen Kern gewandt. Er sei besorgt, dass es auch Christen gebe, „die für blanken Unsinn anfällig sind“. So werde behauptet, dass das Virus nicht gefährlicher als eine Influenza sei. Manche verträten auch die Auffassung, es sei „bewusst in die Welt gesetzt“ worden – „wahlweise von den Chinesen, von der CIA oder von Bill Gates“. Mit Vernunft hätten „solche kruden Thesen“ jedoch sehr wenig zu tun. Er sei „dankbar für Regierungen in Bund und Ländern, die verantwortlich handeln, für eine Wissenschaft, die verantwortlich berät, und für eine Wirtschaft und eine Infrastruktur, die auch in extremen Krisenzeiten noch Kraft hat“.

Nachrichten aus der Ökumene

Seelsorgerin übernimmt Leitung des deutschsprachigen Bistumsteils Frau wird „Bischofsvikar“ in Schweizer Diözese

Fribourg, 19.5.2020 [katholische.de/selk]

Im Schweizer Bistum Lausanne, Genf und Freiburg übernimmt eine Frau die Aufgaben eines Bischofsvikars. Die Laienseelsorgerin Marianne Pohl-Henzen tritt zum 1. August das Amt der bischöflichen Delegierten für den deutschsprachigen Teil der Diözese an, teilte das Bistum am 19. Mai auf seiner Website mit. Sie übernimmt damit den Aufgabenbereich von Pater Pascal Marquard, der das Amt des Bischofsvikars für die Bistumsregion Deutschfreiburg seit 2017 innehatte und nun als Priester nach Zürich wechselt. Offiziell trägt Pohl-Henzen den Titel „Bischofsvikar“ allerdings nicht, da dieser laut Kirchenrecht einem Priester vorbehalten ist.

Bischof Lic. theol. Charles Morerod heißt Pohl-Henzen laut Pressemitteilung herzlich willkommen und dankt Pater Marquard für die von ihm geleistete Arbeit. Pohl-Henzen arbeitete zuletzt bereits acht Jahre lang unter Marquard und seinen zwei unmittelbaren Vorgängern als sogenannte „Adjunktin“, also als Referentin des Bischofsvikars für die Bistumsregion Deutschfreiburg. Ab 1. August

wird sie selbst die Regionalverantwortliche und dadurch Mitglied des Bischofsrates, eines Beratungsgremiums des Bischofs bei der Leitung der Diözese.

Bei einem Bischofsvikar handelt es sich um einen vom Bischof ernannten „Stellvertreter“ für einen bestimmten Bereich innerhalb der Diözese gemäß c. 479 §2 CIC. Er ist dem Generalvikar administrativ gleichgesetzt, hat aber eine jurisdiktionelle Einschränkung auf ein bestimmtes Territorium innerhalb einer Diözese oder auf ein fest umrissenes Aufgabengebiet. Im Bistum Lausanne, Genf und Freiburg gibt es fünf Bischofsvikare, die den fünf diözesanen Vikariaten entsprechen. Zusätzlich gibt es einen Bischofsvikar für das Thema Berufungen.

Dem Generalvikar oder Bischofsvikar entspricht in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) der geschäftsführende Kirchenrat, der sowohl männlich als auch weiblich sein kann. (Artikel 21 Grundordnung SELK)

Bischöfe kritisieren „Aufruf“: „Kruke Verschwörungstheorien“ Anti-Corona-Maßnahmen werden abgelehnt: Auch Kardinal unterzeichnete

Limburg/Essen, 11.5.2020 [idea/selk]

Mit Kritik haben römisch-katholische Bischöfe auf einen unter anderen von Kardinal Prof. Dr. Gerhard Ludwig Müller unterzeichneten „Aufruf für die Kirche und für die Welt“ reagiert. Darin heißt es, dass die Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie dazu dienten, eine „Weltregierung“ zu schaffen, „die sich jeder Kontrolle entzieht“. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing (Limburg), sagte gegenüber der Nachrichten-Agentur (KNA), dass sich die Bewertung der Corona-Pandemie durch die Bischofskonferenz „grundlegend“ von dem Aufruf unterscheidet. Der Generalvikar des Bistums Essen, Klaus Pfeffer, schrieb auf Facebook, dass Kardinal Müller und alle Unterzeichner des Aufrufs sich selbst entblößten. Er sei „einfach nur fassungslos, was da im Namen von Kirche und Christentum verbreitet wird: Kruke Verschwörungstheorien ohne Fakten und

Belege, verbunden mit einer rechtspopulistischen Kampf-Rhetorik, die beängstigend klingt“. Mit Jesus Christus, auf den sich die Unterzeichner beriefen, hätten „derart wirre Thesen, die Ängste schüren, Schwarz-Weiß-Denken verfolgen, üble Feindbilder zeichnen und das Miteinander in unseren Gesellschaften vergiften, nichts zu tun“.

Was die Unterzeichner kritisieren

In dem in mehreren Sprachen veröffentlichten Aufruf kritisieren die Unterzeichner, dass unter dem Vorwand der Covid-19-Epidemie unveräußerliche Rechte der Bürger verletzt und ihre Grundfreiheiten unverhältnismäßig und ungerechtfertigt eingeschränkt würden. Das betreffe etwa das Recht auf Religionsfreiheit: „Die öffentliche Gesundheit darf und kann kein Alibi sein, um die Rechte

von Millionen von Menschen auf der ganzen Welt zu verletzen.“ Zudem gebe es Zweifel an der tatsächlichen Ansteckungsgefahr, der Gefährlichkeit und der Resistenz des Virus: „Viele maßgebliche Stimmen aus der Welt der Wissenschaft und der Medizin bestätigen, dass der Alarmismus wegen Covid-19 durch die Medien in keinsten Weise gerechtfertigt zu sein scheint.“

Es gebe „Kräfte“, die in der Bevölkerung Panik erzeugen wollten

Man habe Grund zu der Annahme, „dass es Kräfte gibt, die daran interessiert sind, in der Bevölkerung Panik zu erzeugen“. Diese wollten „dauerhaft Formen inakzeptabler Freiheitsbegrenzung aufzwingen, die Menschen kontrollieren und ihre Bewegungen überwachen“. Genauer benannt werden die „Kräfte“ in dem Brief nicht. Der Staat habe, so heißt es weiter in dem Aufruf, zudem keinerlei Recht, sich in die Souveränität der Kirche einzumischen. Es dürfe nicht zugelassen werden, dass „Jahrhunderte der christlichen Zivilisation unter dem Vorwand eines Virus ausgelöscht werden, um eine verabscheuungswürdige technokratische Tyrannei aufzurichten, in der Menschen, deren Namen und Gesichter man nicht kennt, über das Schicksal der Welt entscheiden können, indem sie uns in eine virtuelle Wirklichkeit verbannen“. Jesus Christus sei der Herr der Geschichte und habe in Matthäus 16,18

verheißen, dass „die Mächte der Finsternis“ nicht siegen werden. Der Aufruf ist eine Initiative des früheren Päpstlichen Botschafters in den USA, Erzbischof Dr. Carlo Maria Viganò. Neben Kardinal Müller – er war bis 2017 Präfekt der Glaubenskongregation im Vatikan – zählen auch der frühere Bischof von Hongkong, Kardinal Dr. Joseph Zen Ze-kjun, der emeritierte Weihbischof Dr. Andreas Laun (Salzburg) sowie weitere römisch-katholische Geistliche, Mediziner, Journalisten und Anwälte zu den Unterzeichnern. Bislang haben rund 19.800 Unterstützer (Stand: 10. Mai) den Aufruf unterschrieben. Kardinal Zen erhielt 2018 in Bonn den „Stephanus-Preis“. Die Auszeichnung ist nach dem Diakon der christlichen Urgemeinde, Stephanus, benannt, der als erster Märtyrer wegen seines Bekenntnisses zu Jesus Christus gesteinigt wurde. Der Preis wird von der „Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen“ (Frankfurt am Main) verliehen. Die Jury zeichnete Kardinal Zen für seinen Mut und seine Beharrlichkeit im jahrzehntelangen Einsatz für die Freiheitsrechte aus.

Kardinal Lic. theol. Robert Sarah, der Presseberichten zufolge zu den Mitunterzeichnern gehören sollte, distanzierte sich von dem Aufruf.

Der Aufruf ist zu finden unter:
<https://veritasliberabitvos.info/aufruf>

Kardinal kritisiert „absurde“ Ideen zur Corona-Prävention Robert Sarah kritisiert überzogene Schutzmaßnahmen

Vatikanstadt, 2.5.2020 [KAP/selk]

Kardinal Lic. theol. Robert Sarah, Leiter der vatikanischen Gottesdienstkongregation, hat Einschränkungen des kirchlichen Lebens durch überzogene Corona-Schutzmaßnahmen kritisiert. Im Interview des italienischen Portals „Daily Compass“ sagte er am 2. Mai: „Niemand hat das Recht, einen Priester davon abzuhalten, die Kommunion zu spenden oder die Beichte zu hören.“ Von Online-Messen in Zeiten der Krise halte er wenig. Dies führe auf einen falschen Weg, auch die Priester. „Sie müssen auf Gott schauen – und nicht in eine Kamera“, so der Kardinal.

Überlegungen, die Hostien in den Gottesdiensten aus Hygienegründen in Plastiktütchen zu verteilen, erteilte er

eine strikte Absage. „Nein, nein, nein – das ist absolut unmöglich. Gott verdient Respekt. Man kann ihn nicht in eine Tüte packen.“ Das sei „totaler Wahnsinn“. Die Eucharistie müsse mit Würde behandelt werden. „Wir sind nicht im Supermarkt“, betonte Sarah und sprach von „absurden“ Ideen. Die heilige Kommunion sei kein Gegenstand von Verhandlungen.

Dass öffentliche Gottesdienste derzeit vielerorts nicht möglich seien, dürfe keinesfalls zu „entweihenden“ Handlungen führen, sagte der Kurienkardinal. Jeder Gläubige habe trotz aller Schwierigkeiten weiter die Möglichkeit, einen Priester um die Kommunion zu bitten.

Corona: Geteilte Reaktionen auf Lieberknecht-Kritik an Kirchen Politikerin: Kirche hat „Hunderttausende Menschen alleingelassen.“

Berlin/München/Bonn, 19.5.2020 [idea/selk]

Unterschiedliche Reaktionen hat die Kritik der früheren thüringischen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) an den Kirchen ausgelöst. In einem Interview mit der Tageszeitung „Die Welt“ (Ausgabe 19. Mai) hatte die evangelische Theologin gesagt, die Kirche habe in der Corona-Krise „Hunderttausende Menschen alleingelassen – Kranke, Einsame, Alte, Sterbende“. Rund 8.000 Menschen seien an Covid-19 gestorben, aber seit März auch 150.000 Menschen aus anderen Gründen.

„Wo war da das Wort der Kirchen?“, fragt Lieberknecht. Sie bezeichnet es als unmenschlich, dass Sterbende ohne Beistand in den Tod gingen: „Da wurde kein letzter Psalm gebetet, es gab keinen Trost, keine Aussegnung am Sterbebett.“ Trauerfeiern seien nur im kleinsten Kreis erlaubt gewesen. Dabei hätte es nach dem Infektionsschutzgesetz auch ein Recht für Geistliche auf die Begleitung von Sterbenden gegeben, so Lieberknecht. Auch die Schließung der Kirchen wäre nach ihren Worten nicht zwingend erforderlich gewesen.

Kirchen weisen Vorwürfe zurück

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), wies die Kritik entschieden zurück. Lieberknecht tue damit allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern Unrecht, die sich in den vergangenen Monaten für andere Menschen aufgerieben hätten. „Die Kirchen haben unter schwierigsten Bedingungen vielerlei politischer Verbote das ihnen Mögliche getan, um ihren Dienst zu tun und Gottes Wort auszurichten“, sagte er der Deutschen Presse-Agentur. Nicht wenige hätten dabei auch persönlich viel riskiert. „Eine solche Schelte von politischer Seite ist daher unangemessen“, so Bedford-Strohm. Auch die Deutsche Bischofskonferenz widersprach Lieberknecht. Das glatte Gegenteil sei richtig. „Unsere Krankenhaus-seelsorger haben Unglaubliches geleistet, unsere Palliativbegleiter ebenfalls“, sagte der Sprecher der Bischofskonferenz, Dipl.-Theol. Lic. Matthias Kopp (Bonn). Die Kritik sei nicht nachvollziehbar.

Hahne pro Lieberknecht:

Kirche hat ihre Glaubwürdigkeit verspielt

Unterstützung erhält Lieberknecht dagegen vom früheren EKD-Ratsmitglied und Bestsellerautor Peter Hahne (Berlin). Er hatte bereits vor Wochen gefordert, dass Kirchen sich den staatlichen Anordnungen widersetzen sollten. Hahne sagte gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea: „Sosehr ich die Internet-Aktivitäten kreativer Gemeinden bewundere, ist man dem Irrtum aufgefressen, als würde ein Video und ein bisschen Singen und Winken unter dem Balkon die persönliche Seelsorge und die Begleitung alter und sterbender Menschen in den isolierten Heimen ersetzen.“ Die Kirche hätte nach seiner Ansicht darum kämpfen müssen, ihre Pfarrer nach Gesundheitstests zu den kranken Menschen schicken zu dürfen – auch in überforderte Familien, in denen Kinder misshandelt und missbraucht würden. Hahne: „Wer Mittelmeer-Schiffe zur Unterstützung von Schlepperbanden anheuert und die ‚Heilige Greta‘ anhimmelt, jedoch die Schwächsten der Schwachen der Hölle von Einsamkeit und Gewalt überlässt, hat jede Glaubwürdigkeit verspielt.“ Wie man Militärpfarrer in schwierigste Bundeswehreinätze entsende, „hätte man Corona-Pfarrer in die Isolationsheime schicken müssen“, so Hahne

Altbischof Huber zeigt Verständnis für die Kritik

Für teils gerechtfertigt hält der frühere EKD-Ratsvorsitzende Dr. Wolfgang Huber (Berlin) die Kritik von Lieberknecht. „Sie hat in sicherlich überspitzter Form Sorgen und Enttäuschungen zum Ausdruck gebracht, mit denen sie nicht allein steht“, sagte Altbischof Huber der Deutschen Presse-Agentur. Die Kirche habe auch nach seinem Gefühl die Aufgabe der Seelsorge und Fürsorge für Kranke, Alte und Sterbende „nicht mit dem gebotenen Nachdruck herausgestellt“. Allerdings hätten die Seelsorger in der Krise trotz aller Beschränkungen sehr viel geleistet. Selbst im nicht besonders kirchlich geprägten Berlin hätten Geistliche immer Zugang zu Schwerkranken bekommen, selbst wenn Angehörige abgewiesen worden seien. Es habe in Berliner Krankenhäusern keine Unterbrechung der Seelsorge gegeben.

Papst Franziskus: Johannes Paul II. war „Geschenk Gottes“ Zum 100. Geburtstag des polnischen Papstes

Rom/Warschau, 19.5.2020 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat seinen vor 100 Jahren geborenen Vorgänger Johannes Paul II. in einer Videobotschaft als „Geschenk Gottes an die Kirche“ gewürdigt. Liebe und Fürsorge für die Familie seien charakteristisch für den polnischen Heiligen gewesen, betonte Franziskus in dem am Clip. Die Botschaft richtet sich speziell an Jugendliche in der Erzdiözese Krakau. Dort fanden zum 100. Geburtstag von Johannes Paul II. zahlreiche Feierlichkeiten statt.

Der Papst ermutigte die jungen Menschen, sich mit dem Leben und Wirken ihres Landsmanns zu befassen. Das sei heutzutage dank des Internet problemlos möglich. Die Lehre von Johannes Paul II. sei „ein sicherer Bezugspunkt, um konkrete Lösungen für die Schwierigkeiten und Herausforderungen zu finden, mit denen Familien heute konfrontiert sind“.

Persönliche und familiäre Probleme seien „kein Hindernis

auf dem Weg zu Heiligkeit und Glück“, so Franziskus. Das zeige das Leben von Karol Wojtyła, der bereits in jungen Jahren den Verlust seiner Mutter, seines Bruders und seines Vaters erlitten habe. Zudem habe der Pole als Student die Gräueltaten des Nationalsozialismus erlebt und sich als Priester dem atheistischen Kommunismus gestellt. Auf der Grundlage der Kraft Christi sei es ihm gelungen, all diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Papst forderte die Jugendlichen auf, wie Johannes Paul II. mit ihrem ganzen Leben „in Christus einzutreten“. Jesus sei der „Herr des Risikos“ und wolle mutige junge Menschen sehen, die „weiter die Welt von heute aufbauen“.

Johannes Paul II. wurde am 18. Mai 1920 als Karol Wojtyła geboren. Seine Amtszeit als Papst (1978-2005) gehört zu den längsten der Geschichte.

Australien: 200 Jahre Begründung der römisch-katholischen Kirche 1803: Erste offizielle römisch-katholische Messe in Australien

Sydney, 1.5.2020 [KAP/KNA/selk]

Die Erzdiözese Sydney feierte am 3. Mai die offizielle Ankunft der beiden ersten römisch-katholischen Priester vor 200 Jahren in Australien. Die Patres John Joseph Therry und Philip Conolly waren am 3. Mai 1820 mit einem Schiff mit 100 Sträflingen an Bord in Sydney eingetroffen. Dies markierte die Gründung der offiziellen römisch-katholischen Kirche.

Erzbischof Anthony Fisher werde an Therrys Grab in der Krypta der St. Mary's Kathedrale einen Kranz niederlegen und in seiner Predigt die historische Bedeutung der beiden Begründer der römisch-katholischen Kirche Australiens würdigen, teilte die Erzdiözese mit. Therry wirkte 40 Jahre in Sydney und machte sich einen Namen als Streiter für soziale Gerechtigkeit und die Rechte der Aborigines.

Mit der Ankunft der ersten Flotte mit 756 Strafgefangenen und 550 Besatzungsmitgliedern an Bord der elf Schiffe im Januar 1788 begann die Kolonialisierung Australiens. Ein Teil der Häftlinge waren irische Katholiken, die gegen die Besetzung ihres Landes durch Großbritannien aufbegehrt hatten. Der Katholizismus war daher in der britischen Strafkolonie Australien verboten. Die römisch-katholischen politischen Gefangenen aus Irland wurden gezwungen, an anglikanischen Gottesdiensten teilzunehmen.

Ihren eigenen Glauben konnten sie nur im Untergrund leben.

Die ersten römisch-katholischen Priester – James Harold, James Dixon und Peter O'Neill – kamen 1800 wegen ihrer Beteiligung an einer Rebellion der Iren gegen Großbritannien als Sträflinge nach Sydney. 1803 wurde es Pater Dixon erlaubt, römisch-katholische Messen zu lesen. Damit war nur ein Jahr später – nach einer von Iren angeführten Sträflingsrebellion – aber schon wieder Schluss. Therry und Conolly waren dann vor 200 Jahren die ersten römisch-katholischen Priester, denen die anglikanische Kolonialmacht Großbritannien wie auch der Vatikan offiziell die Erlaubnis zum Feiern römisch-katholischer Gottesdienste in Australien erteilten.

Seit ihren bescheidenen Anfängen im Untergrund hat sich die römisch-katholische Kirche zur größten Einzelkonfession Australiens entwickelt. Bereits Jahrzehnte, bevor mit John F. Kennedy der erste Katholik Präsident der USA wurde, wählten die Australier 1929 mit James Scullin von der Labor Party einen Katholiken zum Premierminister. Seit den 1970er-Jahren haben die Päpste Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Australien besucht.

Frankreich: Richter kippen Verbot öffentlicher Gottesdienste Versammlungsverbot nicht verhältnismäßig

Paris, 19.5.2020 [KAP/selk]

In Frankreich sollen Gläubige mit Einschränkungen schon bald wieder in Kirchen, Synagogen oder Moscheen zu Gottesdiensten zusammenkommen dürfen. Das fordert das oberste Verwaltungsgericht, der Staatsrat, von der Regierung in Paris. Weil seit der jüngsten Corona-Lockerung andernorts wieder Treffen von bis zu zehn Personen möglich sind, sei das nach wie vor geltende Versammlungsverbot in Gotteshäusern nicht verhältnismäßig, heißt es in einer Entscheidung. Die entsprechenden Regelungen müssten binnen acht Tagen geändert werden. Mehrere Privatpersonen und Organisationen hatten sich zuvor mit der Forderung nach von Schutzmaßnahmen begleiteten öffentlichen Gottesdiensten an den Staatsrat gewandt.

In Frankreich sind Gottesdienste mit Gläubigen vor Ort nach derzeitigem Stand noch bis mindestens 2. Juni verboten. Nur Beerdigungen sind ausgenommen. Der Staatsrat bewertete dies nun als „schwere und offenkundige“ Verletzung der Religionsfreiheit. Zu diesem Grundrecht zähle auch, gemeinsam an Feiern in Gotteshäusern teilzunehmen, hielt das Verwaltungsgericht fest.

Die Richter kritisierten dabei nicht das Prinzip, dass auch für Versammlungen in Gotteshäusern Regeln und Schutzmaßnahmen gegen eine Verbreitung des Virus gelten, wie der Pariser Rechtsanwalt Henri de Beauregard in einem „Le Fiaro“-Interview erläuterte. Sie hätten aber ein Missverhältnis zwischen dem totalen Verbot öffentlicher Gottesdienste und den für andere Bereiche nun geltenden Regeln festgestellt. „Das bedeutet, dass die Regierung nach Rücksprache mit den religiösen Führern einen angepassten Weg vorschlagen muss, um gesundheitliche

Gebote und Religionsfreiheit miteinander in Einklang zu bringen“, so der Jurist.

Die römisch-katholische Französische Bischofskonferenz (CEF) nahm den Staatsrats-Entscheid in einer Erklärung nüchtern „zur Kenntnis“. Man halte die Entscheidung für richtig. Generalsekretär Thierry Magnin erinnerte in einem Interview in der Zeitung „La Croix“ (online) daran, dass die Bischöfe der Regierung bereits vor zwei Wochen ein Konzept für die Feier von Gottesdiensten unter Einhaltung bestimmter Schutzmaßnahmen und mit beschränkten Teilnehmerzahlen vorgelegt hätten. „Wir werden eine intelligente Lösung für das Gemeinwohl und die Achtung der Grundfreiheit finden“, zeigte sich Magnin überzeugt.

Die Bischofskonferenz habe in der Causa nicht selbst den Staatsrat angerufen, sei aber stets mit der Regierung wegen Lockerungen für Gottesdienste im Kontakt gewesen, schilderte der CEF-Generalsekretär weiter. Erst am 15. Mai habe sich der Bischofskonferenz-Vorsitzende Eric de Moulins-Beaufort erneut mit einem entsprechenden Schreiben an Premierminister Edouard Philippe gewandt.

Moulins-Beaufort habe zudem öffentlich darauf hingewiesen, dass es mit der nun gekippten Regelung rechtliche Probleme geben. Position der Bischofskonferenz sei es aber nie gewesen, „mit der Regierung in einen Showdown zu geraten“, so Magnin. Man verstehe sehr gut, dass angesichts der bestehenden Situation Gottesdienste nur mit Einschränkungen stattfinden könnten. „Das wird in mehreren Ländern so gemacht“, erinnerte der CEF-Generalsekretär.

Bätzing und Sternberg: Synodaler Weg geht wie geplant weiter Aber nicht „ungerührt zur Tagesordnung übergehen“

Bonn, 27.4.2020 [epd/selk]

Die zweite Versammlung des Synodalen Weges in der römisch-katholischen Kirche soll trotz der Corona-Krise wie geplant vom 3. bis 5. September 2020 in Frankfurt am Main stattfinden. Das bestätigten der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing, und der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Dr. Thomas Sternberg, in einem am 21. April veröffentlichten Brief an die 230 Mitglieder der Synodalversammlung, Berater sowie die eingeladenen Beobachter des Reformprozesses.

„Uns ist bewusst, dass die Foren und verschiedenen Gremien des Synodalen Weges angesichts dieser Krise ungeahnten Ausmaßes nicht ungerührt zur Tagesordnung übergehen können. Wir möchten daher vorschlagen, die vielfältigen Entwicklungen kirchlichen Lebens aus den zurückliegenden Wochen wahrzunehmen, im Licht der Anliegen des Synodalen Weges zu reflektieren und Impulse für die weitere thematische Arbeit aufzunehmen“, erklärten Bätzing und Sternberg in dem Schreiben. Angesichts der Corona-Pandemie und der damit verbundenen veränderten Rahmenbedingungen seien die Gläubigen und die

Kirche nicht nur herausgefordert, im Licht des Evangeliums auf die existenziellen Fragen neu Antwort zu geben, „sondern auch andere Prioritäten zu setzen.“

Die erste Synodalversammlung fand Ende Januar/Anfang Februar in Frankfurt statt. Der Synodale Weg wurde von der Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee initiiert und dauert zwei Jahre. Zwischen den insgesamt vier Sy-

nodalversammlungen arbeiten Arbeitsgruppen, die sogenannten Synodalforen, an Beschlussvorlagen zu einzelnen Reformthemen. Vier Bereiche stehen im Zentrum: Neben der Rolle der Frau in kirchlichen Ämtern und der römisch-katholischen Sexuallehre wird auch über klerikalen Machtmissbrauch und die Zukunft des Priesteramts gesprochen. Bätzing und Sternberg sind die Präsidenten des Synodalen Weges.

Rumänisch-orthodoxe Kirche feiert Jubiläum ihrer Autokephalie 1885: Anerkennung der Selbständigkeit – seit 1925 Patriarchat

Bukarest, 2.5.2020 [KAP/selk]

Die rumänisch-orthodoxe Kirche feiert den 135. Jahrestag der Verleihung der Autokephalie. Der formalen Anerkennung der Selbständigkeit der orthodoxen Kirche Rumäniens war im 19. Jahrhundert eine längere Auseinandersetzung mit dem Ökumenischen Patriarchat vorangegangen. Die Unabhängigkeit des neugebildeten rumänischen Staates wurde 1878 anerkannt, 1881 wurde Rumänien zum Königreich erhoben. Am 23. November 1882 beschloss der Heilige Synod der Kirche von Rumänien einstimmig einen „Synodalakt“, in dem die Zuerkennung der Autokephalie an die rumänische Kirche gefordert wurde. Der rumänisch-orthodoxe Patriarch Daniel hatte zu Jahresbeginn betont, dass dieser „Synodalakt“ die Beziehungen zwischen der orthodoxen Kirche in Rumänien und dem Ökumenischen Patriarchat völlig verändert habe, wie der Informationsdienst der Stiftung „Pro Oriente“ berichtet.

Der Ökumenische Patriarch Joachim IV. bestätigte am 25. April 1885 offiziell die Anerkennung der Autokephalie der rumänisch-orthodoxen Kirche. Damit habe er ausdrücklich die Gleichwertigkeit der Autokephalie der rumänisch-orthodoxen Kirche mit der „kanonischen Autorität“ der anderen orthodoxen Schwesterkirchen hervorgehoben, erklärte Patriarch Daniel im Zuge der Feierlichkeiten. Aufgrund dessen weicht die rumänisch-orthodoxe Kirche auch selbst das für die Sakramentspendung benötigte Heilige Chrisam. Zuletzt geschah das am Gründonnerstag des Vorjahrs – zum 22. Mal seit Zuerkennung der Autokephalie im Jahr 1885.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurden auch die orthodoxen Eparchien in den zuvor unter ungarischer, österreichischer oder russischer Herrschaft stehenden Landesteilen mit der rumänisch-orthodoxen Kirche vereinigt. Vor 95 Jahren wurde die rumänisch-orthodoxe Kirche schließlich in den Rang eines Patriarchats erhoben. Der

erste Patriarch ab 1925 war Miron Cristea, der ab 1938 für ein Jahr (bis zu seinem Tod) während der „Königsdiktatur“ von Carol II. als Regierungschef amtierte.

In der Tradition des Apostel Andreas

Die rumänisch-orthodoxe Kirche betrachtet sich selbst als „apostolische“ Kirche, weil der Apostel Andreas im 1. Jahrhundert in der heutigen Dobrudscha und in benachbarten Gebieten das Evangelium gepredigt haben soll. Mit circa 22 Millionen Mitgliedern – 85 Prozent der rumänischen Bevölkerung – ist die rumänisch-orthodoxe Kirche die zweitgrößte orthodoxe Kirche nach dem Moskauer Patriarchat. Mit dem Patriarchen leiten acht Metropoliten, fünf Erzbischöfe, 24 Diözesanbischöfe und mehr als ein Dutzend Auxiliarbischöfe die Kirche.

Aufschwung nach Ende des Kommunismus

Nach dem Ende des Kommunismus erlebte die Orthodxie in Rumänien einen Aufschwung: So wurden seit dem 2.000 neue orthodoxe Gotteshäuser gebaut. Aktuell gibt es 28 Diözesen mit 14.537 Priestern und Diakonen, die in 15.717 Gotteshäusern zelebrieren, sowie 13 Diözesen in der Diaspora mit 513 Priestern und Diakonen. Zudem bestehen es an die 500 Klöster, in denen 2.810 Mönche und 4.795 Nonnen leben.

Die rumänisch-orthodoxe Kirche ist seit 1961 Mitglied des Weltkirchenrates, der „Konferenz Europäischer Kirchen“ (CEC) und pflegt gute Beziehungen zu allen orthodoxen Kirchen sowie zu anderen christlichen Kirchen. Der derzeitige geschäftsführende Generalsekretär des Weltkirchenrats – Prof. Ioan Saucă – ist ein rumänisch-orthodoxer Priester.

Glockengeläut nicht mit Muezzin-Ruf gleichsetzen EZW kritisiert gemeinsame Aktion von Christen und Muslimen

Berlin, 28.4.2020 [idea/selk]

Kritik an einer gemeinsamen Gebetsinitiative von Christen und Muslimen in Berlin hat die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) geübt. Dort läuteten am 3. April die Glocken des Interkulturellen Zentrums der evangelischen Genezareth Gemeinde in Berlin-Neukölln parallel zum islamischen Gebetsruf aus der Dar as-Salam Moschee. Beide Seiten wollten ihren Angaben zufolge „mit dieser Aktion Hoffnung, Zuversicht und Solidarität vermitteln“. Die Kirchengemeinde hatte darüber hinaus erklärt, dass Christen und Muslime auf unterschiedliche Weise zu dem einen und selben Gott beteten. Darüber hinaus ertönt der Muezzinruf derzeit in vielen anderen Städten, etwa in Krefeld, Neuwied, Duisburg, Flensburg oder Recklinghausen.

Glockengeläut ist kein Teil des Gebets

Im EZW-Newsletter weist der EZW-Referent für Islamfragen, Dr. Friedemann Eißler, diese Absicht zurück. Der islamische Gebetsruf sei nur sehr oberflächlich mit dem kirchlichen Glockengeläut vergleichbar. Er rufe nicht nur zum islamischen Pflichtgebet auf, sondern er proklamiere fünfmal am Tag den Anspruch des islamischen Glaubens. Er sei nicht neutral, sondern grenze sich von anderen Religionen ab, insbesondere vom Christentum, „das nach islamischer Auffassung Gott fälschlich einen ‚Teilhaber‘ zur Seite stellt“. Das Glockengeläut christlicher Kirchen unterscheide sich vom islamischen Gebetsruf vor allem dadurch, dass es nicht als Teil des Gebets aufgefasst werde und keine Botschaft proklamiere. Der islamische Gebetsruf könne, so Eißler weiter, von Nichtmuslimen als eine erzwungene Teilnahme an einer gottesdienstlichen Handlung empfunden werden: „Dabei ist auch an Menschen zu denken, die aus islamisch geprägten Ländern kommen, sich selbst aber nicht oder nicht mehr religiös verstehen.“

„Punktsieg“ für Muslime

Eißler bezweifelt, dass die Absicht der Organisatoren, ein

gesellschaftliches Zeichen der Solidarität zu setzen, an der Basis angekommen sei. So habe der Imam der Berliner Moschee in seiner Videoansprache zu dem „historischen Moment“ nicht ohne Stolz verkündet, der Gebetsruf erschalle „zum ersten Mal in der Geschichte“ über Berlin. Das habe er mit der Hoffnung verknüpft, dass der Gebetsruf auch nach diesen „außergewöhnlichen Umständen“ weiterhin zu hören sein werde. In den Reaktionen auf der Straße und im Internet sei auch ein Triumphgefühl zu spüren gewesen, dass ganz Deutschland vom Islam erreicht werde. Eißler: „Manche Äußerung klang weniger nach Solidarität als vielmehr nach einem Punktsieg für die Verankerung des islamischen Bekenntnisses im öffentlichen Leben.“

In Sorge vor einer Weichenstellung zwischen Tür und Angel

Wie Eißler ferner schreibt, ist zudem nur schwer einzusehen, wie der islamische Gebetsruf als solcher eine Verbundenheit von Christen, Muslimen und Angehörigen anderer Religionen ausdrücken soll: „Juden, Buddhisten, Hindus, Bahai und andere haben zudem nichts Vergleichbares.“ Nach den Worten von Eißler hat der lautsprecherverstärkte Gebetsruf selbst in islamischen Ländern keine lange historische Tradition. Aber er gehöre zum Forderungskatalog der Islamischen Charta des Zentralrats der Muslime in Deutschland von 2002. Eißler zeigt sich in Sorge, dass mit dem Gebetsruf „eine politisch durchaus brisante und womöglich nach der Pandemie kaum revidierbare Weichenstellung sozusagen zwischen Tür und Angel vorgenommen wird“. Wie er berichtet, hatten sich am 3. April trotz der Kontaktsperrung rund 300 Menschen zum ersten lauten Gebetsruf vor der Dar as-Salam Moschee versammelt. Viele hätten „Allahu akbar“ (Gott ist größer) gerufen und Handys gezückt. Die Polizei habe schließlich die Versammlung in Absprache mit dem Imam vorzeitig beendet. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Mehrheit der Bundesbürger lehnt öffentliche Muezzin-Rufe ab Nur 15 Prozent sind dafür, sie in deutschen Städten zu erlauben

Erfurt, 5.5.2020 [idea/selk]

Eine deutliche Mehrheit der Bundesbürger (61 Prozent) ist dagegen, öffentliche Muezzin-Rufe in deutschen Städten zu erlauben. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar). Nur

15 Prozent der Befragten sind für eine generelle Erlaubnis des öffentlichen islamischen Gebetsrufs. 16 Prozent antworteten mit „Weiß nicht“, acht Prozent machten keine Angabe. Bei älteren Befragten fiel die Ablehnung deutlicher aus als bei jüngeren: So sprachen sich in der Grup-

pe der über 60-Jährigen 67 Prozent gegen den öffentlich hörbaren Gebetsruf aus (14 Prozent dafür), bei den 18- bis 29-Jährigen waren es 42 Prozent (23 Prozent dafür). Am stärksten war die Ablehnung mit 72 Prozent bei den 50- bis 59-Jährigen (11 Prozent dafür).

Bei den christlichen Konfessionen standen die freikirchlichen Befragten dem Muezzin-Ruf besonders kritisch gegenüber: 65 Prozent sind gegen eine Erlaubnis, 11 Prozent wollen ihn zulassen. Bei den landeskirchlichen Protestanten sind 64 Prozent gegen die Erlaubnis (13 Prozent dafür) und bei den Katholiken 59 Prozent. Der Anteil der Befürworter liegt bei 15 Prozent.

Die Ablehnung des öffentlichen Muezzin-Rufs überwiegt in allen politischen Lagern, am stärksten bei den Parteigängern von AfD (90 Prozent dagegen, sieben Prozent dafür). Die Wähler von CDU/CSU und FDP sprachen sich jeweils zu 70 Prozent gegen die Erlaubnis aus (dafür 15 Prozent und neun Prozent). Bei den SPD-Sympathisanten äußerten 53 Prozent Ablehnung und 23 Prozent Zustimmung. Auch die Hälfte der Wähler von Bündnis 90/Die Grünen (50 Prozent bei 30 Prozent Zustimmung) und Linken (49 Prozent bei 21 Prozent Zustimmung) will keine regelmäßigen muslimischen Gebetsrufe in deutschen Städten hören.

Rabbiner sehen Fortschritte im Religionsdialog – wegen Corona Generalsekretär der Rabbiner-Konferenz zeigt sich zuversichtlich

Bonn, 14.5.2020 [KAP/KNA/selk]

Als Konsequenz aus der Corona-Pandemie rechnet der Generalsekretär der Europäischen Rabbiner-Konferenz (CER), Dr. Gady Gronich, mit Fortschritten im Gespräch der Weltreligionen. Gronich zeigte sich im Gespräch mit der Deutschen Welle „sehr zuversichtlich, dass dank Corona ein neues Zeitalter im interreligiösen Dialog eintritt, eben weil wir erkennen, dass wir alle im gleichen Boot sitzen“.

Gronich verwies als Beispiel auf die Schließung von Gottehäusern und Einschränkungen für Gemeinden in zahlreichen Ländern. „Die Probleme und Herausforderungen sind eigentlich überall die gleichen“, sagte er dem deutschen Auslandssender. Das habe bereits jetzt auch im Dialog zwischen den Religionen eine neue Dynamik

ausgelöst. Der CER-Generalsekretär nannte gemeinsame Gebete, Online-Botschaften oder Erfahrungsaustausch – „Aktivitäten, die es wohl vor Corona so nicht gegeben hätte“.

Gronich äußerte sich auch zum weltweiten Gebetstag der Religionen angesichts der Corona-Pandemie, der am 14. Mai begangen wird. Er sprach von einem „schönen Signal der gemeinsamen Solidarität und Zuversicht“. Im gleichen Beitrag bewertete Aiman Mazyek, der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), den Gebetstag als „sehr wichtige Initiative, die uns Kraft und Energie in diesen schweren Zeiten verspricht“.

kurz und bündig

- SELK.info Nr. 464 veröffentlichte auf Seite 22 die Meldung „Vorausseilender Gehorsam rüttelt an Grundfesten des Glaubens“. Versehentlich wurde der Fundort des darin behandelten Dokumentes nicht mit abgedruckt. Das Dokument „Seid nüchtern und wachet“ ist mittlerweile als Artikel auch im Deutschen Pfarrerblatt veröffentlicht worden und zu finden unter:
<http://www.thueringer-pfarrverein.de/neu>

- Die Coronakrise fördert die Ökumene: Wegen der Pandemie stellen die beiden großen Kirchen in Berlin und Brandenburg kleineren christlichen Gemeinschaften Räume zur Verfügung. Die Bischöfe der Erzdiözese Berlin und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz verstehen dies als

„gelebte Solidarität unter glaubenden Menschen“.

- Die Koordination des Angebots übernimmt der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg, der 32 Mitgliedskirchen hat. Berlin und Brandenburg erlauben ab 4. Mai wieder öffentliche Gottesdienste mit bis zu 50 Teilnehmenden. Eine Bedingung ist, dass die Besucher einen Mindestabstand von 1,5 Meter nach allen Seiten halten. Unter anderen verfügen christliche Freikirchen jedoch zu meist nur über kleine Sakralräume.

- Der im Zuge der Corona-Pandemie erfolgte Produktions- und Verlaufsstopp in der Brauerei der belgischen Trappistenabtei Sankt Sixtus in Westvleteren hat die Nachfrage nach dem weltberühmten Bier noch einmal deut-

lich ansteigen lassen. Die Server der Brauerei brachen kurz nach der Wiedereröffnung des Online-Shops Mitte Mai unter der Last der Anfragen zusammen. Statt sonst rund 3.000 Kunden tummelten sich in den ersten vier Verkaufsstunden etwa 11.000 Menschen auf der Internetseite. In der Trappistenabtei Sankt Sixtus wird seit 1839 Bier gebraut. Die stärkste, „Westvleteren XII“ mit 12 Prozent Stammwürze und gut 10 Prozent Alkohol, wurde auf internationalen Bierbörsen wiederholt zum „besten Bier der Welt“ gekürt.

- Die traditionsreiche Vatikan-Zeitung „Osservatore Romano“ erscheint jetzt auch in Form einer App. Sämtliche Artikel sollen über die kostenlose App verfügbar sein, die interessierte Nutzer über Google oder Apple herunterladen können. Die 1861 begründete Zeitung „Osservatore Romano“ war wegen der Corona-Pandemie zuletzt nur online erschienen. Nur zehn Exemplare täglich wurden

während der Produktionspause gedruckt – für Papst Franziskus und einige hohe Kurienbeamte.

- Die Mitgliederzahl der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland stagniert bei knapp 35.000. Per 31. Dezember 2019 gab es 34.735 erwachsen getaufte Siebenten-Tags-Adventisten, 57 weniger als 2018. Den Angaben zufolge standen 500 Taufen und Aufnahmen sowie 119 Zuwanderungen aus dem Ausland 496 Todesfälle gegenüber. Die Zahl der Austritte und Ausschlüsse war mit 171 so niedrig wie seit zehn Jahren nicht mehr. Zu der Gemeinschaft gehören 554 Gemeinden, eine weniger als 2018. Die Adventisten feiern den Samstag und nicht den Sonntag als Ruhetag. Sie legen Wert auf eine gesunde Lebensweise und verzichten auf Alkohol und Tabak. In Deutschland ist sie Gastmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF).

Diakonie-Report

Neuer Ausbildungskurs nach strengen Hygienerichtlinien Bildungszentrum nimmt Arbeit mit neuem Praxisanleiterkurs auf

Guben, 27.4.2020 [selk]

Die Schule des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stifts für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe plant ab Oktober einen neuen Ausbildungskurs. Dabei werden die strengen Hygienerichtlinien für Schulen und Gesundheitseinrichtungen beachtet. Der aktuelle Kurs zieht zum Beispiel in einen größeren Schulraum um, damit die Mindestabstände der Schülerinnen und Schüler untereinander eingehalten werden können.

Der Kurs, der im Oktober 2020 beginnt, kann bei Bedarf in zwei Klassen aufgeteilt werden, damit Schulblocks und Praxiseinsätze abwechselnd stattfinden könnten. Das Lehrerkollegium ist sehr gut besetzt, so dass zwei Klassen

ohne Probleme unterrichtet werden können.

Die ersten Bewerbungsgespräche fanden im April statt. Weitere Bewerbungen waren zu dem Zeitpunkt noch möglich.

Auch das Bildungszentrum des Stifts nahm nach der Zwangspause durch die Corona-Eindämmungsmaßnahmen wieder vorsichtig seine Arbeit auf. Bei allen Fort- und Weiterbildungen wird auf die Einhaltung der Hygienerichtlinien geachtet.

Der Start des neuen Ausbildungskurses für Praxisanleiter wurde auf den 12. Mai 2020 verschoben.

Peter Lochmann neuer Vorsitzender SELK: Mitgliederversammlung des Diakonissenwerks Korbach e. V. tagte

Korbach, 2.5.2020 [selk]

Unter Beachtung der coronavirusbedingten Hygienemaßnahmen trafen sich am 2. Mai in Korbach siebzehn Vereinsmitglieder zur außerordentlichen Mitgliederver-

sammlung des Diakonissenwerks Korbach e. V., einer Einrichtung, die der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordnet ist.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Vikar Dietrich Vorberg (42), Bremen, wurde am 21. Mai 2020 in Bremen durch Superintendent Markus Nietzke, Hermannsburg, unter Assistenz von Hauptjugendpastor Henning Scharff, Homberg/Efze, und Pfarrvikar Simon Volkmar, Hermannsburg, ordiniert. Herr Vorberg bleibt als Pfarrvikar im Pfarrbezirk Bremen/Bremerhaven.

KURZNACHRICHTEN

● Am 17. Mai feierte die Kreuzgemeinde der SELK in **Gotha** ihr **70. Kirchweihfest**: Im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und kirchliche Fehlentwicklungen gründeten lutherische Christen in Gotha eine Bekenntnisgemeinde, die sich der Evangelisch-lutherischen Kirche in Alt-Preußen anschloss, einer Vorgängerkirche der heutigen SELK. Beim Jubiläum war SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) als Prediger und Referent dabei.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf ihrer Videokonferenz am 9. Mai befasste sich die **Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen** der SELK schwerpunktmäßig mit dem **Finanzabschluss 2019** der Gesamtkirche. Die Allgemeine Kirchenkasse und die Kirchenleitung waren vertreten. Der Umstand, dass die Planstellen für besoldete Geistliche im Haushaltsplan nicht ausgeschöpft worden sind, führte auf der anderen Seite zu Einsparungen und damit zu einer Reduzierung beim geplanten Einsatz von Mitteln aus Rücklagen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In den Freitagsandachten der **Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel** der SELK werden im laufenden Sommersemester anstelle der Auslegung biblischer Abschnitte Texte aus dem Buch „**Grund-Sätze aus den evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften**“ von SELK-Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) zu Gehör gebracht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Für Aufnahmen von Liedern aus dem SELK-Jugendliederwerk „**Komm und sing. Come on and sing**“ (CoSi) ist ein eigener YouTube-Kanal eingerichtet worden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vor 75 Jahren fand **Dietrich Bonhoeffer**, evangelischer Theologe und Widerstandskämpfer gegen die NS-Diktatur, in Flossenbürg den gewaltsamen Tod. Dies nahm die Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ der SELK in **Berlin-Wilmersdorf** am 17. Mai zum Anlass, zwei **Gedenkgottesdienste** mit Gastpastor Johannes Dress (Molzen) durchzuführen. Dort war Bonhoeffer im Rahmen seiner konfessionellen Orientierung 1933 in einem Gottesdienst zu Gast gewesen. Die SELK-Gemeinde bot bis zum 28. Mai auch eine Bonhoeffer-Ausstellung an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Nach und mit den coronabedingten Einschränkungen konnte auch die **Nürnberger SELK-Gemeinde** am 17. Mai wieder einen analogen **Gottesdienst** feiern – mit einer **Taufe!** Da der Gottesdienst als Video-Konferenz-Gottesdienst übertragen wurde, konnten auch über 40 Gemeindeglieder über das Internet teilnehmen und am Schluss sogar ihre Segenswünsche ausrichten. Vakanzpfarrer Wolfgang Schmidt: „Da der Taufspruch ‚Christus spricht: Ich bin der gute Hirte ...‘ lautete, trug der Täufer – liturgisch angepasst – eine Schäfchenmaske.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Wilhelm-Löhe-Seminar** des der SELK zugeordneten Diakonissenwerks Korbach lädt zu seinem ersten Online-Seminar ein. Die dezentral-videobasierte Veranstaltung soll am 13. Juni stattfinden und um 10 Uhr beginnen. Zum Thema „Heiliger Ernst oder befreites Lachen? Ein **Seminar zu Humor in Glaube, Gemeinde und Kirche**“ wirkt Prof. Dr. **Christoph Barnbrock**, Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, als Referent mit. Anmeldungen gehen an: barnbrock@selk.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Marguerite Bente verstarb** am 6. April im 99. Lebensjahr in La Petite Pierre (Frankreich). Sie gehörte der französischen Schwesterkirche der SELK an. Marguerite Bente war die Witwe des 1984 verstorbenen Pfarrers i.R. Wilhelm Bente, der unter anderem Pfarrer in den Pfarrbezirken Kiel und Sperlingshof der SELK war. Nach dem Heimgang seiner ersten Ehefrau Marthe, geb. Kreiss, heiratete Wilhelm Bente 1977 die Krankenschwester Marguerite, geb. Schweickart.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Aus Südafrika, Liberia, Deutschland und den USA zusammengeschaltet waren am Dienstag, 5. Mai, 14 Missionare und weitere **Mitarbeitende der Lutherischen Kirchenmission** der SELK zu einer **Videokonferenz**. In der Konferenz, die dem Informationsaustausch diente, stand das Thema „Coronavirus-Krise“ im Vordergrund. Teilnehmende berichteten, wie bei ihnen – in ihrem Land und in ihren Projekten – mit der Krise umgegangen wird.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das **Jugend-Mitarbeiter-Gremium** des Kirchenbezirks **Berlin-Brandenburg** der SELK lädt zurzeit wöchentlich zu videobasierten Jugendtreffen ein, die jeweils freitags um 18 Uhr beginnen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „**1.000 mal 1.000 Euro für die AKK**“ ist eine von Gemeindegliedern der SELK initiierte, im Februar 2014 offiziell gestartete Aktion, bei der es der Grundidee nach ursprünglich darum ging, 1.000 Spenden von je 1.000 Euro zur Bildung einer „freien Reserve“ bei der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) der SELK einzuwerben – Mittel, die ein Polster für Notsituationen bilden sollen. Innerhalb von zwei Tagen sind Ende April drei Spenden in Höhe von je 20.000 Euro eingegangen, sodass der Gesamtstand jetzt bei rund 550.000 Euro liegt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **100. Geburtstag:** Am 26. April 1920 wurde **Gertrud Bäcke, geb. Manthey**, Kirchenglied der Kreuzgemeinde der SELK in Gotha, geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam sie nach Gotha und heiratete 1954 ihren Ehemann, mit dem ihr 46 gemeinsame Jahre geschenkt waren. Die Jubilarin lebt nach wie vor in ihrer eigenen Wohnung und nimmt Anteil am Gemeindeleben. Zum „Thron“ am Buttermarkt in Gotha kamen Familie und Freunde, um gemeinsam Gott Dank zu sagen, unter anderem mit dem Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Unter dem Titel „**Pfarrer oder Pfarrerin werden und sein**“ ist jetzt ein **Tagungsband** zu einer mehrtägigen Konsultation erschienen, die im vergangenen Jahr zu Fragen der theologischen Aus- und Fortbildung in Hildesheim stattgefunden hatte. Für diesen Band hat Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK einen Beitrag zum Thema „Sind Pfarrer und Pfarrerrinnen mehr als Religionshermeneuten? Impulse zur Wiederentdeckung der theologischen Ausbildung coram Deo“ verfasst.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seit dem 23. April hat die Landeshauptstadt Hannover in ihrer Volkshochschule eine Werkstatt eingerichtet, in der **Masken hergestellt werden**, die als Mund-Nase-Schutz dienen sollen. In der Näherei arbeiten städtische Mitarbeitende, die sonst in anderen Bereichen tätig sind. Dazu gehört auch **Arash Moghimi, Gemeindeglied** der Bethlehemsgemeinde der **SELK in Hannover**. 50 Masken pro Arbeitstag ist das Soll. Er schafft sie bereits in vier Stunden. Die Masken sind für Mitarbeitende der Stadtverwaltung und anderer städtischer Betriebe gedacht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 24. April ist nach länger andauerndem planerischem Vorlauf die **Instagram-Präsenz der SELK** online gegangen: Täglich gibt es einen Eintrag – sei es als Bild mit kurzer Information, sei es als SELK-Vorstellungsreihe (Personen, Gremien, Gebäude) **#selksamstag**, sei es als grafisch aufbereiteten geistlichen Input (Wochenspruch | „Mittwochsimpuls“). Die erarbeitete Konzeption wird nun zunächst erprobt und in Zukunft weiter optimiert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Für das aktuelle Sommerheft (Juli/August 2020) der inzwischen im 160. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift „**Pastoralblätter**“ hat Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel unter der Überschrift „Hören, Arbeiten, Neuausrichten“ eine Predigthilfe für den 5. Sonntag nach Trinitatis zu Lukas 5, Verse 1–11 verfasst.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Notwendige **statische Sicherungsmaßnahmen** an ihrer Kirche hat die **St. Petri-Gemeinde** der SELK in **Hannover** in den Wochen vor Pfingsten durchführen lassen. Und da in diesem Zusammenhang ein Baugerüst eingesetzt werden musste und der letzte Anstrich schon 20 Jahre her war, hat der Kirchenvorstand kurzfristig entschieden, einen Komplettanstrich des Innenraumes vorzunehmen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 12. Mai trafen sich in Hannover SELK-**Bischof Hans-Jörg Voigt** D.D. (Hannover) und **Vikar Diedrich Vorberg** (Bremen) zur **Ordinandenrüste**. Inhaltlich ging es um das lutherische Verständnis der Ordination und die Anforderungen des Predigtamtes. Zur Ordinandenrüste gehörte auch eine praktische Übung zur Liturgie des Abendmahls in der Bethlehemskirche der SELK in Hannover.

Diskutiert wurden Inhalte, Anträge und Vorschläge zur inhaltlichen Überarbeitung der Vereinssatzung. Die Neufassung wurde verabschiedet. Vorstandswahlen fanden statt. Pfarrer Stefan Paternoster hatte zum 31. Dezember 2019 den Vereinsvorsitz und die Geschäftsführung niedergelegt. Er bleibt als Pfarrer der Ortsgemeinde der SELK geborenes Mitglied im Vorstand. Hier ist er geistlicher Leiter des Hauses und Leiter der Beratungsstelle.

SELK-Pfarrer i.R. Dr. Peter Lochmann (Köln), früher Pfarrer der Korbacher SELK-Gemeinde, der neu in den Vorstand gewählt wurde, war bereit, als Vorsitzender des Diakonissenwerks Korbach e.V. zu kandidieren und wurde in der anschließenden Vorstandssitzung auf vier Jahre dazu

gewählt. Rosemarie Lösel (Homburg/Efze) bleibt stellvertretende Vorsitzende und übernimmt mit Renate Lauterbach-Tegethoff (Bad Arolsen) bis zur Mitgliederversammlung im November die Geschäftsführung. Friedrich Kugler (Bad Emstal-Balhorn), der als Entsandter des Bezirksbeirates Hessen-Nord der SELK zum Vorstand gehört, wurde nach der neu verabschiedeten Satzung zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

„Weiterhin sind kreative, engagierte und/oder im Non-Profit-Bereich erfahrene Menschen als Mitglieder im Verein herzlich willkommen“, hieß es in einer Pressemitteilung des Vereins.

Diakonie warnt vor Rückschritten bei Frauenbild durch Pandemie Frauen- und gleichstellungspolitische Schiefelage verhindern

Berlin, 20.5.2020 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland warnt in der Corona-Krise vor einer Rolle rückwärts beim Frauenbild und der Geschlechtergerechtigkeit. Die Corona-Pandemie verschärft aktuell die berufliche Ungleichheit zwischen berufstätigen Frauen und Männern, so auch das Ergebnis einer jüngst veröffentlichten Online-Befragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. In Haushalten mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren haben 27 Prozent der Frauen, aber nur 16 Prozent der Männer ihre Arbeitszeit reduziert, um die Kinderbetreuung zu gewährleisten. Bei Haushalten mit geringem oder mittlerem Einkommen fällt die Diskrepanz noch größer aus. Danach lastet die Corona-bedingte zusätzliche Betreuungs- und Erziehungsarbeit mehrheitlich auf den Frauen, auch reduzieren berufstätige Frauen weitaus häufiger als Männer ihre Arbeitszeit oder arbeiten spät abends oder früh morgens. Das befördert die bereits bestehende frauen- und gleichstellungspolitische Schiefelage und schadet erheblich der Gesundheit von Frauen.

„Für Frauen hat sich die ohnehin schwierige Situation durch Corona erheblich verschärft. Sie müssen Tele-Arbeit, Beschulung und Betreuung der Kinder, insbesondere als Alleinerziehende, alleine bewältigen, was schlicht nicht funktioniert. Homeoffice ist keine Lösung, wenn die Kinder nicht in die Kindertagesstätte oder Schule können und zudem die komplette Versorgung der Familie auf den Schultern der Frauen lastet“, sagte Maria Loheide, Diakonie-Vorstand Sozialpolitik.

„Die über Jahrzehnte erkämpfte Gleichstellung und Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer droht zu kippen. Alte Muster und Rollenbilder feiern Hochkonjunktur. Frauen arbeiten trotz guter Ausbildung und Berufsabschlüsse ohnehin schon

oft nur in Teilzeit, wenn Kinder da sind. Jetzt drohen ihnen auch noch weitere erhebliche Einkommenseinbußen aufgrund von Kurzarbeit. Die Gefahr ist groß, dass sie den Anschluss auf dem Arbeitsmarkt verlieren und erhebliche Einbußen bei der eigenen Karriere hinnehmen müssen. Viele Frauen fühlen sich in einer Sackgasse und sind mit ihren Kräften am Ende“, so Loheide.

Die Diakonie Deutschland spricht sich für eine deutliche Entlastung von erwerbstätigen Frauen und Männern aus, die Familie und Beruf im Home-Office vereinbaren müssen.

Dazu gehörte die baldige Öffnung von Kitas und Schulen für alle und auch die Versorgung von zu pflegenden Angehörigen beispielsweise wieder in einer Tagespflege.

„Der drohende Rollback macht mir große Sorgen. Wir dürfen die Frauen mit den Problemen nicht allein lassen. Die Fortschritte der vergangenen Jahrzehnte in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer und Frauen, die Erwerbstätigkeit von Frauen und Karrierechancen von Frauen dürfen durch die Krise nicht an Dynamik verlieren. Ganz im Gegenteil, wir müssen jetzt erst recht aus diesen Erfahrungen lernen, Initiativen und Bündnisse starten und politische Maßnahmen zur Gleichstellung fordern“, so Loheide.

Um einen Rückfall in alte Rollenmuster zu verhindern, und um nicht weiter die Einkommens- und Vermögensunterschiede von Männern und Frauen anwachsen zu lassen, ist neben der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Aufwertung frauenspezifischer sozialer Berufe und eine gleichwertige Entlohnung unerlässlich. Dadurch werden verstärkt Anreize geschaffen, dass mehr als bisher

familiäre Aufgaben partnerschaftlich zwischen den Müttern und Vätern geteilt werden. Hier könnten Teilzeitregelungen mit Lohnersatz eine Lösung sein. Die Corona-Krise hat mehr als deutlich gezeigt, dass die Politik bei ihren weiteren Entscheidungen familienpolitische und damit gleichstellungs- und frauenpolitische Belange stärker in

den Blick nehmen muss. Aber auch Arbeitgeber müssen Rahmenbedingungen schaffen, die Eltern entlasten und Druck von ihnen nehmen, um somit eine partnerschaftliche Aufteilung der Sorgearbeit zu ermöglichen – nur so kann die Gesellschaft als Ganzes gewinnen.

Zum Internationalen Tag der Familie

Diakonie-Zitat: Familien als Anker, der die Gesellschaft stabilisiert

Berlin, 15.5.2020 [ewde/selk]

Jedes Jahr am 15. Mai findet der Internationale Tag der Familie statt. Mit diesem Gedenktag erinnert die UN an die Bedeutung und den Wert von Familie. In diesem Jahr erinnert die UN in ihrem Aufruf daran, dass die Reaktion auf die Corona-Krise eine echte Gelegenheit bietet, die Art und Weise, wie Volkswirtschaften und Gesellschaften funktionieren, zu überdenken und zu verändern, um eine größere Gleichheit für alle zu fördern.

Dazu sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lillie: „Hinter den Familien liegt ein Marathon an Zumutungen wegen der Corona-Pandemie: Geschlossene Schulen und Kitas, Home-Office und Home-Schooling, kein direkter Kontakt mit Großeltern oder Freunden – all das sind enorme Belastungen für alle, die mit Kindern leben.

Zugleich zeigt die Krise eindrucksvoll: Familien sind der Anker, der unsere Gesellschaft nach wie vor stabilisiert. Deshalb brauchen Familien dringend mehr politisches Gehör: für eine familiengerechte Arbeitswelt mit fairen und gleichen Löhnen für Frauen und Männer, für beste Kinderbetreuung, bezahlbaren Wohnraum und wirksame Hilfe, wenn es Probleme gibt.

Auch jetzt in der Krise stimmen die Prioritäten wieder nicht: Viele Eltern und noch mehr Kinder würden sich freuen, wenn sich die Politik genauso viele kreative Gedanken über die Öffnung weiterer Schulen und Kitas machte wie über den Spielbetrieb des Milliardenengeschäfts Bundesliga.“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.